

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihr:e Verkäufer:in sagt Danke!

Sonderausgabe mit
16 zusätzlichen Seiten

4,00€

Nr. 267 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 2,00



Psst

So still
Lesen, lesen, lesen
Schau, was ich sage



6

Psst – Ruhe
Doris Knecht spricht über Unruhepole, Aufmerksam-sein-Müssen, Lärm zu Weihnachten und rote Kopfhörer.



© Heribert Corn

10

Wo die Stille wohnt
Unberührte Orte haben eine große Anziehung auf uns und bleiben genau deshalb oft nicht lange so.

**16**

Im Geheimen
Eine Geschichte von damals, als das Hören von verbotenen Stimmen das Ende bedeuten konnte.

**18**

Wer nicht hören kann, muss sehen
In Österreich leben rund 10.000 gehörlose Menschen.

**20**

Wähl 142
Bei der Telefonseelsorge hören Menschen zu, und zwar immer.

**38**

Autorin trifft Verkäufer:innen
Vea Kaiser traf Marcela und Nicolae Feraru.

**43**

Apropos-Rezept
Verkäufer Solomon Ololagboso verrät, was zu Weihnachten gekocht wird.

Thema: PSST

- 4 Insel ohne Abfälle?**
Cartoon
- 5 Kinder auf der Flucht**
Wortschatz des Monats
- 6 PSST – ein Machtwort**
Autorin Doris Knecht im Gespräch
- 10 Der Reiz des Unentdeckten**
Sehnsuchtsort – unberührte Landschaft
- 14 Besuch von der Leseoma**
Kinder beim Lesenlernen unterstützen
- 16 Maria und Josef**
Eine etwas andere Geschichte
- 18 Gebärdensprache ist Teilhabe**
Zu Besuch beim Gehörlosenverband
- 20 Telefonseelsorge**
Ein offenes Ohr – rund um die Uhr
- 22 Adventkalender**
24 x Apropos-Verkäufer:innen
- 26 Miteinander**
Das Café Wohnzimmer in Saalfelden

22

Adventkalender
24 Türchen mit Apropos-Verkäufer:innen

**26**

Café Wohnzimmer
Das Projekt in Saalfelden ist ein inklusiver Ort ohne Konsumzwang.

43

Apropos-Rezept
Verkäufer Solomon Ololagboso verrät, was zu Weihnachten gekocht wird.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 27 Robert Unyime-Abasi**
- 28 Evelyne Aigner**
Georg Aigner
- 29 Chukwuemeka Michael Nwazota**
- 30 Narcista**
- 31 Solomon Ololagboso**
Obinna Obika
- 32 Henriett D., Sonja M.**
- 32 Edi Binder**
Ogi Georgiev
- 34 Cosmin Fieraru**
Thaddeus Ndubuisi Amadi
Ionela-Letitia Mondoc
Alexandra-Florin Luca
- 35 Luise Slamanig**
Laura Palzenberger
- 36 Ülviye**
- 37 Hava, Judith**

AKTUELL

- 38 Autorin trifft Verkäufer:innen**
Vea Kaiser trifft Nicolae und Marcela Feraru
- 40 Kultur-Tipps**
Was ist los im Dezember
- 41 gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 42 Vielfaltskolumne**
von Monika Pink
Leserin des Monats
- 43 Apropos-Rezept**
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 44 Apropos-Kreuzworträtsel**
- 45 Redaktion intern**
- 46 Kolumne: Wörterwelten**
Lisa-Marie Konnerth
- 47 Vertrieb intern**
Impressum

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro. Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Welbstarker Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

PSST

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich bin wieder da – nach fast zwei Jahren Auszeit, in denen ich mich um meine Gesundheit und um meine Weiterbildung gekümmert habe. Dieses längere Innehalten nach 25 Jahren Straßenzeitungsleben hat meinen Blick auf Bereiche gelenkt, die im (Arbeits-)Alltag keinen Platz gefunden haben – und mich vieles gelehrt. Nun freue ich mich, wieder Teil der Straßenzeitungswelt zu sein und mich neu einzubringen (S. 47).

„Ruhe bedeutet für mich, dass keiner meine Aufmerksamkeit verlangt“, erzählt Schriftstellerin Doris Knecht im Titelinterview. Sie findet ihre Ruheoasen oft mitten im größten Lärm oder unter Zeitdruck. Auch wenn für sie Ruhe ein großes Bedürfnis ist, hält sie wenig von vorgegebenen „Ruhe-Standards“ wie etwa in den Ruheabteilen der ÖBB (S. 6–9).

Der Dezember ist ein Monat, der Widersprüchliches in sich vereint. Zum einen ist es der dunkelste Monat des Jahres, der zum Rückzug nach innen einlädt. Zum anderen ist es oft der hektischste – mit den Vorbereitungen für Weihnachten und den vielen Erwartungen, die damit verknüpft sind. Gerade wenn die Stille des Dezembers auf Einsamkeit trifft, häufen

sich die Anrufe bei der Telefonseelsorge. In Salzburg bieten 120 ehrenamtliche Telefonseelsorgerinnen und -seelsorger rund um die Uhr ein offenes Ohr, Zuspruch, Trost und Hilfestellung (S. 20/21).

Wie jedes Jahr gibt es auch heuer wieder einen Apropos-Adventskalender. Darin erzählen unsere Verkäuferinnen und Verkäufer, wie sie Weihnachten feiern und welche Wünsche sie bewegen (S. 22–25). Für die Weihnachtsausgabe gibt es zudem eine besondere Kooperation: Drei Mitarbeiterinnen der sozialökonomischen Betriebe unserer Dachorganisation Soziale Arbeit gGmbH – des Restaurants Schmankerl und der TAO-Secondhand-Läden – haben unter der Leitung von Christina Repolust Texte für die Apropos-Schreibwerkstatt verfasst (S. 36/37). Ihre Perspektiven bereichern diese Ausgabe, wie die Beiträge aller unserer Schreibwerkstatt-Autor:innen. Sie machen unsere Straßenzeitung besonders, weil sie uns an den persönlichen und verletzlichen Seiten ihres Lebens teilhaben lassen.

Im Namen des gesamten Apropos-Teams danke ich Ihnen herzlich für die Weihnachtsspenden für unsere Verkäuferinnen und Verkäufer und wünsche Ihnen frohe Weihnachten und viel Gesundheit, Zufriedenheit und Zuversicht für 2026.

Herzlichst,

Michaela Gründler
Chefredakteurin



Good News! Wie schön, wenn man davon hört, dass sich nicht nur Schlimmes, sondern auch Schönes und Erfreuliches auf der Welt tut. Diese guten Nachrichten möchten wir mit Ihnen teilen: Auf dass „Good News!“ Ihren Tag versüßt.

EINE GRIECHISCHE INSEL (FAST) OHNE ABFÄLLE

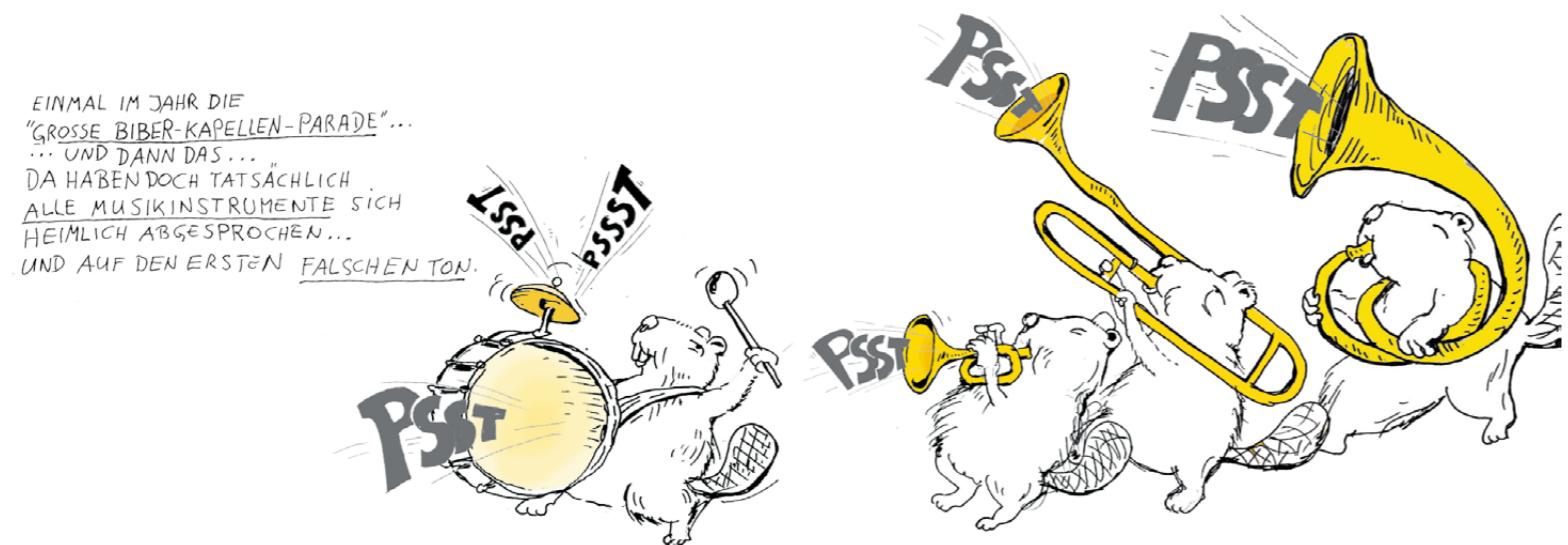


von Tine May

Etwa 800 Bewohner:innen zählt die kleine Insel Tilos, gelegen in der griechischen Inselgruppe Dodekanes zwischen Rhodos und Kos. Sie alle helfen mit, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen und damit als großes Vorbild für die ganze Welt voranzuschreiten: Sie recyceln nahezu alles, was wir wegwerfen, tatsächlicher Abfall entsteht so fast gar nicht. Hinter dem tatkräftigen Engagement, mit dem die Menschen ihren Abfall in Bio, Plastik, Aluminium, Papier und Glas trennen, steht eine starke Frau: die Bürgermeisterin Maria Kamma-Aliferi. Von Anfang an lautete ihr Ziel, erzählt sie, ihre Heimatinsel nachhaltig zu verändern. „Wir wollen unsere Insel retten und unsere wunderbare Landschaft schützen.“

Mit ihrem Ansatz hat sie die Bürger:innen auf der warmen Insel mit viel gebirgiger, unberührter Natur und ruhigen Stränden, zahlreichen seltenen Vogelarten sowie mehr als 400 Pflanzen- und Kräuterarten überzeugt. Wo früher eine stinkende Mülldeponie lag, steht heute eine Recyclinganlage, die Biomüll zu Inseldünger verarbeitet. Alle weiteren Abfälle gelangen in Paketen nach Athen, um dort vollständig recycelt zu werden. Ein einfaches Konzept mit großer Wirkung, das sich so mit entsprechender Maschinerie und Personal auf der ganzen Welt umsetzen ließe. Die Insel Tilos wiederum hat bereits ihr nächstes Ziel vor Augen: Abfall überhaupt vermeiden. ☐

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



weiter denken

Berichte aus der Armutsforschung



STECKBRIEF

NAME Gottfried Schweiger
IST Wissenschaftler
FREUT SICH darauf, wenn der Winter wieder vorbei ist
GENIESST die Arbeit an spannenden Projekten

von Gottfried Schweiger

Es ist zehn Jahre her, dass im Herbst 2015 das Bild eines kleinen Buben, Alan Kurdi, der tot an einem türkischen Strand lag, um die Welt ging und damit für alle sichtbar machte – die es sehen wollten –, dass Migration und Flucht für Kinder eine tödliche Gefahr darstellen. Nun stehen wir im Jahr 2025 und die Welt ist noch immer zutiefst ungerecht. Noch immer finden viele Kinder und Familien auf ihrer Flucht kein besseres Leben und keine Sicherheit, sondern Leid, Gewalt und den Tod.

Die europäische Migrationspolitik ist zunehmend von Abschottung geprägt, während die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, nicht abnimmt.

Die Lage scheint geradezu paradox: Auf der einen Seite stehen Rechtssysteme, die einhellig den besonderen Schutzbedarf von Kindern anerkennen, andererseits wird ihr Leid mitunter als Kollateralschaden sicherheitspolitischer Überlegungen in Kauf genommen. Diese Diskrepanz ist Ausdruck von Defiziten in unserem Verständnis von Kindheit und moralischer Verantwortung.

Was systematisch übersehen wird: Kinder und Jugendliche auf der Flucht brauchen weit mehr, als nur das Überleben zu sichern. Sie benötigen grundlegende Güter für ihre Entwicklung – Bildung, Gesundheitsversorgung, stabile Beziehungen, psychologische Unter-

KINDER AUF DER FLUCHT

stützung, sichere Räume zum Spielen und Lernen. Diese Güter sind nicht Luxus, sondern notwendig, damit Kinder gut aufwachsen und sich entwickeln können, damit sie später zu gesunden, gebildeten und selbstbestimmten Erwachsenen werden können. Es geht um die Grundlagen für eine gelingende Biografie. Ein Kind, das in einem Lager ohne Schulunterricht aufwächst, ein Jugendlicher, der nach traumatischen Erfahrungen keine psychologische Betreuung erhält, ein Mädchen, das keinen Zugang zu medizinischer Grundversorgung hat – sie alle werden in ihren fundamentalen Entwicklungschancen beeinträchtigt.

Situations, die für Erwachsene vielleicht nur schwierig sind, können für Minderjährige langfristige Schäden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung verursachen. Wie gegenwärtig mit minderjährigen Flüchtlingen umgegangen wird, ist moralisch nicht vertretbar und verletzt ihre grundlegenden Ansprüche. Es braucht eine Neuorientierung, die fragt: Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit auch Kinder, die fliehen müssen, die Möglichkeit auf eine gute Kindheit haben? Es geht um die Frage, welche Art von Gesellschaft angestrebt wird und wie sie der Verantwortung gegenüber den Verletzlichsten gerecht werden kann. Die Antworten, die heute gegeben werden, prägen nicht nur das Leben dieser Kinder, sondern auch die moralische Qualität unserer Gesellschaft für kommende Generationen. ☐

WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Jeden Monat stellen wir einen dieser Wortschätze vor. ☐

Jólabókaflóð

[jo:la,pou:ka,flou:θ]
(Isländisch, Substantiv; deutsch: „Weihnachtsbuchflut“)

Die isländische Tradition, sich zu Weihnachten gegenseitig Bücher zu schenken und gemeinsam zu lesen und zu naschen.



Titelinterview

„RUHE BEDEUTET FÜR MICH, DASS KEINER MEINE AUFMERKSAMKEIT VERLANGT“

© Heribert Corn

Die Autorin Doris Knecht hat ein Buch über Ruhe geschrieben und kann sich bei lauter Musik unheimlich gut beruhigen.

Foto: Heribert Corn



STECKBRIEF

NAME Doris Knecht
IST Schriftstellerin und Kolumnistin
SCHRIEB zuletzt den Roman „Ja, nein, vielleicht“
FREUT SICH auf den Familientrubel zu Weihnachten

Titelinterview mit Doris Knecht
von Monika Pink

Weihnachten als ruhige Zeit der Einkehr – ist das für Sie nachvollziehbar?

Doris Knecht: Weihnachten verbinde ich nicht mit Ruhe. Ich glaube, es ist ein Fehler, das zu tun. Wer das erwartet, wird enttäuscht. Weihnachten ist für mich Rummel und Aufregung und volle Läden und Familie und laut und viele Gespräche. Also mit Stille hat das gar nichts zu tun. Vielleicht die fünf Minuten, wenn ich mit meinen Eltern „Stille Nacht“ singe, aber sonst ist es zu Weihnachten nie still bei mir.

Und trotzdem gibt es diese vielzitierte und besungene Redewendung über die „stille Zeit“...

Assoziiert noch irgendjemand mit Weihnachten Stille? Nie ist es schwieriger, Stille zu finden, als im Dezember, finde ich. Der stillste Monat ist eigentlich der Jänner. Auch Ostern ist viel stiller, da ist nicht so ein Krach überall.

In Ihrem Buch „Gedankenspiele über die Ruhe“ haben Sie sich literarisch mit der Ruhe beschäftigt – wie kam es dazu?

Ich habe vor zwei Jahren in einer Kolumne für die Abschaffung der Ruheabteile in den ÖBB plädiert, wo ich übrigens auf viel Widerstand gestoßen bin. Die Verlegerin vom Literaturverlag Droschl, der schon einige „Gedankenspiele“-Bücher gemacht hat, hatte die Kolumne gelesen und mich gefragt, ob ich etwas zum Thema Ruhe schreiben möchte. Das hat mich interessiert.

Was ist aus Ihrer Sicht problematisch an den Ruheabteilen im Zug?

Man kann ein Ruhegefühl nicht verallgemeinern. Ruhe bedeutet für jede etwas anderes: in einem Zugabteil oder in der Straßenbahn oder vielleicht auf der Straße. Eigentlich glaube ich, dass man sich heutzutage in dieser Welt keine Ruhe mehr erwarten sollte. Also man kann sie erwarten, aber man wird sehr enttäuscht werden und in ständigem Ärger leben, wenn man von seiner Umgebung erwartet, dass das

eigene Ruhebedürfnis erfüllt wird. Sowohl das Bedürfnis nach Ruhe als auch das Empfinden, was Ruhe ist, ist einfach sehr individuell.

Und Ihre Schlussfolgerung ist, am besten auf diese verordneten Ruhezonen zu verzichten?

Ich habe das Gefühl, dass es irrsinnig anstrengend ist, einen „Ruhe-Standard“ einzufordern. Man reibt sich damit auf und tut sich selbst weh, weil sich viel zu viele Leute nicht daran halten. Wenn man einmal angefangen hat, gegen einen Unruhepol in seiner Umgebung zu kämpfen, kann es ein Lebensthema werden. Man kennt das ja von Anrainergeschichten. Insofern versuche ich, soweit es möglich ist, mir meinen stillen Raum selbst zu machen.

„Ich hatte oft fette rote Kopfhörer auf. Das heißt: Mutter arbeitet und möchte in Ruhe gelassen werden.“

Wie gelingt es Ihnen, sich diese Ruhe zu schaffen?

Ich bin da sehr privilegiert, das heißt: Wann

immer ich meine Ruhe haben möchte, finde ich sie irgendwie. Das ist natürlich nicht für alle gleichermaßen möglich, viele Leute leben in Lebensumständen, in denen sie sich das überhaupt nicht aussuchen können. Das ist mit Sicherheit sehr anstrengend.

War das schon immer so?

Es war nicht immer so, denn es kommt schon noch eine Sache dazu: Wenn man Kinder hat, ist man für viele Jahre mehr oder weniger

ausgeschlossen davon. Ruhe bedeutet für mich, dass keiner meine Aufmerksamkeit verlangt. Lärm stört mich nicht, sondern das immer Aufmerksam-sein-Müssen und Jemandem-zuhören-Müssen, der jetzt gerade was zu sagen hat.

Wie konnten Sie da Ruhe zum Schreiben finden?

Ich hatte oft so fette rote Kopfhörer auf, in denen mitunter gar nichts lief. Aber das hieß einfach: Mutter arbeitet und möchte in Ruhe gelassen werden. Natürlich wurde das auch nicht respektiert, aber zumindest ein bisschen mehr, als wenn ich keine aufhatte. Ich habe immer gedacht, ich kann besser arbeiten, wenn ich Ruhe habe. Und irgendwann habe ich mir eine winzige Schreib-Wohnung zugelegt und ich habe dort keinen Satz mehr geschrieben als in dieser Unruhe in der Familie daheim.

Was war Ihre Erkenntnis daraus?

Dass ich nicht unbedingt Ruhe zum Schreiben brauche. Ich brauche eine Deadline. Und wenn ich diese Deadline habe, tue ich mir sehr leicht, mit dem Kopfhörer überall einen Ort der Ruhe zu schaffen – egal ob im Zug oder im Gasthaus oder daheim vorm Fernseher. Was ich aber erkannt habe: Bei mir ist eher Unordentlichkeit das Problem, also Unruhe in einem Raum oder Anforderungen, die ich nicht gut kanalisieren kann. Ich bin selbst kein besonders ordentlicher Mensch, aber in einem aufgeräumten Raum kann ich besser arbeiten.

Interessant, dass Sie Lärm nicht als störend empfinden ...

Die lautesten Momente sind bei mir oft die stillsten. Ich kann mich zum Beispiel bei lauter Musik unheimlich gut beruhigen. Als ich jung war, habe ich ganz viel Zeit auf Konzerten verbracht und da konnte ich richtig gut denken. Mein damaliger Freund hat öfter als DJ aufgelegt und ich erinnere mich, dass ich nach der Arbeit mit meinem Text in das Lokal gegangen bin, in

Schriftstellerin Doris Knecht hat ein Buch über die Ruhe geschrieben – und kommt darin zu spannenden, teils widersprüchlichen Erkenntnissen: Ruhe ist individuell, politisch und oft gar nicht leise. Im Gespräch mit Monika Pink erzählt sie, warum sie Ruhe nicht mit Weihnachten verbindet, weshalb sie Lärm manchmal beruhigend findet – und wieso „Psst“ für sie ein Machtwort ist.



GEDANKENSPIELE ÜBER DIE RUHE
Doris Knecht
Literaturverlag Droschl 2024
12 Euro



JA, NEIN, VIELLEICHT
Doris Knecht
Hanser Verlag 2025
25,50 Euro

dem er auflegte, und bei dieser lauten Musik sehr konzentriert schreiben konnte. Es kommt bei mir nicht immer auf die äußere Ruhe an, auch wenn sie jetzt immer wichtiger wird.

Die Erzählerin in Ihrem Buch hat ein überdurchschnittliches Ruhebedürfnis und Sie schreiben: „Nicht viele Leute halten so viel Ruhe aus, wie diese Person zum Existieren braucht.“

Das eigene Ruhebedürfnis ist etwas total individuelles. Introvertierte Menschen können nur auftanken, wenn sie Ruhe haben. Und es gibt andere Leute, die nur auftanken können, wenn sie unter Leute gehen. Ich kenne jemanden, der in Wirklichkeit auch sehr introvertiert ist, sich aber aufgrund seiner familiären Situation nicht zurückziehen kann. Er schafft sich seine kleinen, inneren Beruhigungszenen, indem er Sachen liest, die auf dem Tisch sind. Jedes Eti- kett, alles. Und in der Sekunde, wo er anfängt zu lesen, ist er in seinem Raum und auch nicht mehr ansprechbar. Wenn er etwas liest, kann er sich zurückziehen.

Mit „so viel Ruhe nicht aushalten“ – ist da auch Angst vor der Stille gemeint?

Ich glaube tatsächlich, dass das Bedürfnis, ständig etwas zu hören, Musik oder Stimmen, auch aus einer Angst heraus entsteht, dass man in der Stille versinkt und ertrinkt. Wenn das Radio läuft, ist da eine Stimme und das Gefühl, dass in dem Raum noch was anderes ist als man selbst. Das gibt einem schon ein Gefühl von Geborgenheit. Vielleicht ist es aber weniger die Angst vor der Stille als die Angst, allein zu sein. Das ist, glaube ich, das größte Problem: Stille ist oft damit verbunden, dass man allein ist.

Sie schreiben: Ruhe bedeutet Ruhe geben können – auch sich selbst gegenüber. Wie ist das gemeint?

Ich kenne Leute, die schon von Geburt an in sich ruhend sind. Menschen kommen wirklich so unterschiedlich auf die Welt, das weiß man gut, wenn man Zwillinge hat. Ich bewundere diese Menschen, die mit so einer inneren Ruhe durch die Welt gehen, und beneide sie auch darum. Ja, weil es natürlich auch sehr viel

angenehmer ist, als wenn man mit so einer ständigen Unruhe unterwegs ist.

Ebenso haben Sie formuliert, dass man Ruhe in der Wiederholung und im Vertrauten finden kann.

Ja, ich kenne das von mir und von anderen introvertierten Leuten, dass sie gern immer die gleichen Sachen haben. Also sie essen gern immer das Gleiche, hören das Gleiche. Wenn ich an fremde Orte komme, dann habe ich alte, vertraute Songs im Kopfhörer, die ich gut kennen und weiß, was wann kommt. Das gibt mir so ein sicheres Gefühl, dass man die Fremde besser aushält, wenn man quasi mit seinem eigenen, vertrauten Song-Raum dorthin geht.

„Das ist, glaube ich, das größte Problem: Stille ist oft damit verbunden, dass man allein ist.“

Was fanden Sie spannend an der Auseinandersetzung mit der Ruhe?

In diesem Prozess war wirklich sehr interessant zu überlegen: Was ist denn überhaupt Ruhe? Man kann Ruhe darüber definieren, was Krach ist und was nicht. Und da fand ich besonders spannend, darüber zu reflektieren, was für wen Lärm ist und wie die Gesellschaft mit verschiedenen Arten von Lärm umgeht – zum Beispiel mit Kinderlärm versus Motorenlärm.

Oder dass Leute in dichte, belebte Gegenden ziehen und dann trotzdem ihr eigenes Ruhebedürfnis durchsetzen wollen.

Wie geht es Ihnen, wenn Sie „Psst“ hören?

Ich mag das überhaupt nicht. Wenn jemand Psst zu mir sagt, fühle ich mich bevormundet. Das dürfen meistens nur mächtigere Leute zum Ohnmächtigen sagen. Man fühlt sich meistens der Person, die einem befiehlt, ruhig zu sein,

untergeordnet. Wenn mir jemand sagt, ich soll ruhig sein, beunruhigt mich das gleich sehr. Also ich meine, wer darf mir sagen, dass ich ruhig sein soll? Oder zu laut bin?

Andere ruhigstellen zu wollen, das gibt es auch in politischer Hinsicht, wie Sie im Buch aufgreifen.

Dieses Fordern, dass jemand anderer ruhig sein soll, ist eine sehr übergriffige, extrem politische Sache: Man erwartet von einer Gruppe, dass sie still ist und ihre Ansprüche oder ihre Wünsche leise oder gar nicht formuliert. Das ist natürlich ein Machtinstrument, von jemandem Ruhe zu fordern. Besonders als Frauen haben wir erleben müssen, dass man von uns erwartet, dass wir leise und still sind und nicht aufmucken oder aufbegehren. Und dieses „Sei ruhig“ ist natürlich ein totales Kleinmachen, Stillmachen, Ausschalten von berechtigten Anliegen.

Aber da sind wir ja mitten im Dilemma: Wir sehnen uns nach Ruhe, gleichzeitig stellen Sie hinsichtlich dieses lauten Aufbegehrns fest: Sobald die eine Seite sich beruhigt, bewegt sich die andere nicht mehr.

Ich bin schon der Meinung, dass man vor allem im feministischen Bereich weiterhin stark Unruhe stiften muss. Es gibt einfach keinen Grund, ruhig zu sein. Wir haben keinen Anlass, uns zufrieden zurückzulehnen, weil wir Frauen einfach immer noch so vielen Benachteiligungen ausgesetzt sind. Solange es die gibt, wird es keine Ruhe geben. Auch wenn es anstrengend ist, ständig unruhig zu sein.

Also ist es wichtiger, laut als leise zu sein und diese Anstrengung auf sich zu nehmen?

Das ist, glaube ich, individuell. Man kann nicht von jedem verlangen, laut zu sein. Und es gibt auch Methoden, sich ohne Lärm durchzusetzen. Ich finde es interessant, wie die amerikanische Autorin und Motivationsexpertin Mel Robbins argumentiert. Sie sagt, man kann sich auch Stärke daraus holen, indem man die anderen machen lässt und sich das von einer gesunden Distanz anschaut und sagt: „Let them“. Das ist zwar eine individuelle Art, mit Problemen umzugehen, und keine politische. Aber dadurch kann man eine souveräne Position einnehmen

und muss sich nicht von all den Sachen, die andere machen, überrennen lassen.

Kann Ihrer Meinung nach zu viel Ruhe auch als „faul“ oder als „unproduktiv“ gesehen werden?

Gerade für mich als Schriftstellerin ist es total wichtig für meine Kreativität, dass ich auch mal einfach nur in die Luft schaue und leer werde – diese Freiheit macht einen durchaus verdächtig bei der arbeitenden Bevölkerung. Die meisten meiner Freundinnen haben so „richtige“ Berufe im Gesundheits- oder Sozialbereich, und das ist natürlich eine andere Art von Arbeit, als zu Hause zu sitzen und in Ruhe nachzudenken.

„Auf den Trubel zu Weihnachten mit der ganzen Familie freue ich mich sehr.“

Aber wenn man dann ein Buch raus bringt, dann zeigt sich ja, dass man doch schon was getan hat, auch wenn es so aussah, als wäre man nur mit dem Hund spazieren gewesen.

Möchten Sie mit Büchern wie „Gedankenspiele über die Ruhe“ zum Nachdenken oder im Gegenteil zum Reden über Ruhe anregen?

Also da mache ich keine Vorgaben. Ich bin immer so, dass ich mir denke, die Leute lesen aus unterschiedlichsten Gründen oder wissen oft gar nicht, warum sie was lesen, oder lesen zufällig etwas. Schön ist es immer, wenn es auf welche Weise auch immer einen eigenen Gedanken oder eine Erinnerung bei der Leserin auslöst. Oder man sich mit irgendwelchen Sachen identifizieren kann und sich abgeholt fühlt. Aber so richtig steuern kann man das nicht.

Was waren besondere Momente der Stille für Sie?

Ich denke da an die Pandemie. Da war es viel



Foto: Siegrid Cain

STECKBRIEF

NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
LIEBT Begegnungen
SCHRIEB noch nie ein Gedicht
FREUT SICH aufs neue Jahr

tern, weil das der Ort ist, wo er sich dann am sichersten fühlt.

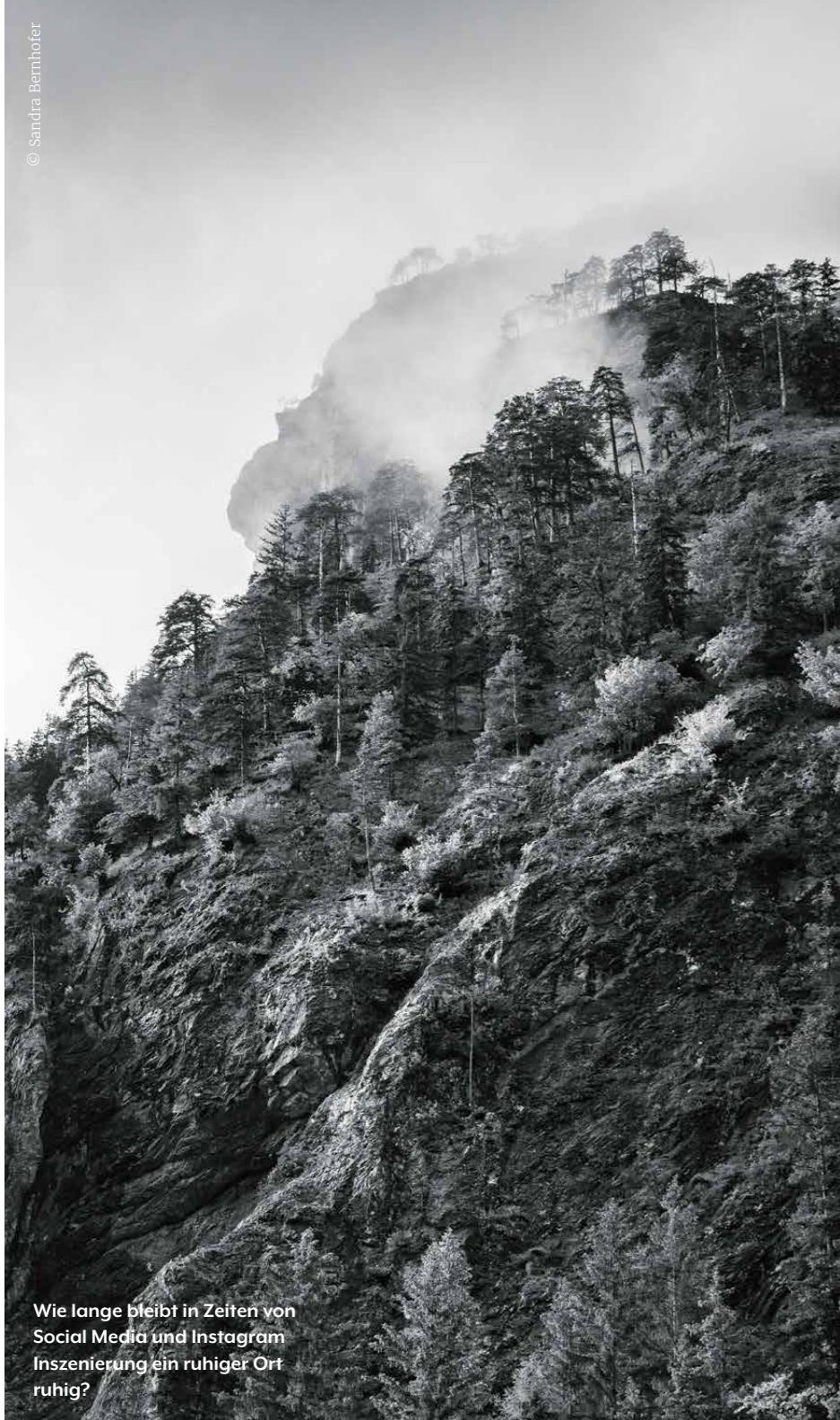
Und der Familientruble rund um Weihnachten?

Solange man aktive Mutter ist, kann man einfach nicht oft allein sein. Und viele Leute haben eher ein Problem damit, wenn die Kinder ausziehen. Vielen Eltern ist es dann zu still. Aber ich muss sagen, ich habe das als solche Freiheit empfunden. Sosehr ich meine Kinder liebe und mich immer freue, wenn sie da sind. Aber es ist so schön, dass sie jetzt auch wieder gehen. Ja, und dass man dann wirklich seine Gedanken wieder in Ruhe zu Ende denken kann. Aber auf den Trubel zu Weihnachten mit der ganzen großen Familie freue ich mich sehr. ☺



Wo die Stille wohnt

DER REIZ DES UNENTDECKTEN



Wie lange bleibt in Zeiten von Social Media und Instagram Inszenierung ein ruhiger Ort ruhig?

Unberührte Landschaften wirken wie ein Gegengift zum hektischen Alltag. Der Soziologe Wolfgang Aschauer erklärt, warum der Mensch die Stille sucht – und sie allzu oft zerstört.

von Sandra Bernhofer

Die Steppe, die am Autofenster vorbeifliegt, scheint schier endlos. Stunde um Stunde rüttelt der Jeep über Holzpisten, ohne dass sich die Landschaft wesentlich verändern würde. Nur ganz entfernt, am Horizont, wächst langsam eine Bergkette Millimeter für Millimeter in den Himmel. Ein Bub auf einem mageren Pferd trabt durch diese Welt aus Staub einer Herde Schafe hinterher. Ansonsten: Weite. Ohrenbetäubende Stille. Ganz lässt sich der Gedanke, der im Hinterkopf immer wieder aufkeimt, nicht unterdrücken: Was, wenn das Auto genau jetzt den Geist aufgibt? Am Ende des Ritts über Schlaglöcher wartet dann die Belohnung: eine riesige Sanddüne, hineingesetzt ins kasachische Nirgendwo wie ein Fremdkörper von einem anderen Kontinent. Wie wenig man hier mit Besucher:innen rechnet, zeigt die nagelneue Toilettenanlage – blitzblank, aber verschlossen.

Was bringt Menschen dazu, an derart unerschlossene Orte vorzudringen? Das beantwortet der Salzburger Soziologe Wolfgang Aschauer folgendermaßen: „Unberührte Landschaften wirken auf viele Menschen wie ein Gegenmittel zum hektischen Alltag, von dem sie sich heute oft erschlagen fühlen. In der Stille und Weite der Natur können wir entschleunigen, zur Ruhe kommen und uns selbst wieder spüren.“ Aschauer forscht an der Universität Salzburg unter anderem zu Reisemotiven, in seiner

ersten Studie zu jenen von Trekkingtouristen in Nepal, später, in seiner Dissertation, zu den Auswirkungen von Terroranschlägen auf den Tourismus. Im Tourismus findet der Soziologe ein geradezu ideales Beobachtungsfeld, denn das Reisen legt gesellschaftliche Dynamiken besonders deutlich offen: Begegnungen zwischen Kulturen, Fragen von Identität, Ungleichheit und gesellschaftlichem Zusammenhalt. „Viele Menschen berichten, dass sie in den Bergen, in Wäldern, an Meeren oder in der Wüste wieder lernen, klarer zu denken, und neue Perspektiven auf ihr Leben gewinnen“, weiß Aschauer. Die kasachische Steppe ist dabei längst nicht der lautloseste Ort auf der Welt: Zu diesen zählt das Reisemagazin Forbes etwa die Dornstrauchsavanne Kalahari, die sich im südlichen Afrika eine Million Quadratkilometer weit erstreckt, oder den Grand Canyon, in dem es so still wird, dass man das eigene Blut im Ohr rauschen hört.

Ein weiteres Reisemotiv, das in den vergangenen Jahren stark an Relevanz gewonnen hat, ist es, einen Ort exklusiv für sich zu entdecken, statt sich dort zu drängen, wo alle anderen auch schon waren. „Viele Menschen sehnen

sich nach Orten, die noch ‚echt‘ sind, fernab vom Massentourismus“, berichtet der Wissenschaftler. „Man möchte quasi der bessere Tourist sein, also jener, der tatsächlich noch die Geheimplätze entdeckt und besondere Naturerfahrungen mit nach Hause nimmt.“

„Viele Menschen sehnen sich nach Orten die noch ‚echt‘ sind, fernab vom Massentourismus.“

Für viele liegt der Reiz auch darin, Bilder von unberührten Orten zu teilen, um die daheimgebliebene (Online-)Community mit außergewöhnlichen Reiseerlebnissen zu beeindrucken. Soziolog:innen haben für diesen Typus den Begriff „Prestigereisende:r“ gefunden. „Für ihn stehen die eigenen Erfahrungen gar nicht so sehr im Vordergrund – entscheidend ist

vielmehr die Wirkung nach außen“, erklärt Aschauer. In Zeiten der „Instagramability“ von Reisezielen – also der ästhetischen Inszenierbarkeit, die Orte besonders attraktiv für die Darstellung auf Instagram macht – gewinnt dieser Typus zunehmend an Bedeutung: „Das Teilen von Entdeckungen ist fast zu einer neuen Form von sozialer Währung geworden – Likes und Follower werden zur Bestätigung des eigenen Entdeckergeists“, so der Experte. Das Problem dabei: Wenn immer mehr Menschen an bislang unentdeckte Orte strömen, verlieren sie schnell ihre Ursprünglichkeit. Was einmal ein stiller Rückzugsort war, wird plötzlich durch Social Media bekannt – und damit selbst Teil des touristischen Mainstreams. „Das ist eine echte Gratwanderung“, sagt Aschauer. Auf der einen Seite könnten Social Media Regionen bekannter machen, die bisher kaum besucht wurden – mit durchaus positiven Effekten: neue Arbeitsplätze, zusätzliche Einnahmen für die lokale Bevölkerung oder eine stärkere Wertschätzung für Natur und Kultur. „Viele Orte, die auf diese Weise über Nacht an Bedeutung gewinnen, freuen sich zunächst über diese Sichtbarkeit, weil sie wirtschaftliche Chancen eröffnet“, beobachtet der Soziologe.



STECKBRIEF

NAME Sandra Bernhofer
IST mit offenen Augen in der Welt unterwegs
BRICHT gerne auf zu unbekannten Plätzen in der näheren und ferneren Umgebung
KEHRT gerne dorthin zurück, wo man das Wasser direkt aus der Leitung trinken kann


SPÖ
LANDTAGSKLUB
SALZBURG



MAX MAURER
SPÖ KLUBVORSITZENDER

SALZBURGS WOHNKOSTEN EXPLODIEREN

Mehr geförderter Wohnbau - jetzt!

Aber ab einem bestimmten Punkt könne das Ganze kippen: „Es leidet dann nicht nur die Umwelt, sondern auch das soziale Gefüge vor Ort. Die Lebensqualität sinkt, und der Ärger über zu viele Touristinnen und Touristen kann schnell wachsen. In der Overtourism-Forschung sprechen wir da von der carrying capacity, also der Tragfähigkeit eines Ortes. Sie beschreibt, wie viel Tourismus ein Gebiet physisch, ökologisch, wirtschaftlich und sozial verkraften kann, ohne Schaden zu nehmen.“

Das sei regional oft sehr unterschiedlich. „In Salzburg können wir den Strom der Reisenden noch teilweise verkraften, manche Stadtgebiete sind mehr und manche weniger betroffen“, nennt er ein Beispiel. „In Hallstatt dagegen wird der ganze Ort allein schon aufgrund der geografischen Lage rasch durch den überbordenden Tourismus in den Bann gezogen. Wenn sich die lokale Bevölkerung durch den Tourismus verdrängt fühlt, ist die Belastungsgrenze schnell erreicht.“ Auf Dauer könne Tourismus nur dort bestehen, wo er verantwortungsvoll geplant ist – gemeinsam mit den Menschen vor Ort. „Nur wenn sich alle gemeinsam mit

dem Tourismus konstruktiv auseinandersetzen und diesen in geordneten Bahnen halten, kann eine Region auch nachhaltig vom Tourismus profitieren“, ist Aschauer überzeugt.

Doch selbst dort, wo sich Reisebusse stauen und Kameras klickend auf die immer gleichen

„Auf Dauer kann Tourismus nur dort bestehen, wo er verantwortungsvoll geplant ist.“

Kulissen gerichtet sind, bleibt Raum dafür, Orte zu entdecken, die nur dem gehören, der innehält. Ein Schritt zur Seite genügt. Während die Besucherscharen also zur Ruine von Dunnottar Castle aufbrechen, das dramatisch auf seiner Felsnase über den Klippen der Nordostküste

Schottlands thront, öffnet sich wenige Meter vorher ein anderer Weg: Er führt hinab zu einem Strand, wo neongrüne Flechten einen leuchtenden Teppich über schwarzes Lavagestein gesponnen haben und nur Möwen die Stille mit ihrem Ruf durchschneiden. Wolfgang Aschauer dreht diese Perspektive noch ein Stück weiter: Für ihn liegt das Glück nicht nur in der Ferne, sondern oft direkt vor der eigenen Haustür. „Es ist ungemein schön, in Salzburg zu leben“, sagt er. „Hier kann man auch in der nächsten Umgebung seine Micro-Abenteuer erleben und Orte der absoluten Stille besuchen.“ Ein Erlebnis ist ihm besonders in Erinnerung geblieben: Mit einem Freund war er im Kajak auf der Salzach unterwegs, zwanzig Minuten flussabwärts Richtung Oberndorf, und plötzlich herrschte vollkommene Ruhe. Nur eine Wildente querte ihren Weg. Für Aschauer ein Beispiel dafür, wie nah das Ursprüngliche manchmal liegt. Er ist überzeugt: „Sehr das Reisen auch fasziniert, der Ortswechsel guttut und die Neugier uns antreibt und unseren Horizont erweitert: Ich denke, ein Geheimnis eines erfüllten Lebens ist auch, das Glück in der Natur im nächsten Umfeld zu finden.“ ☀



Jetzt Menschen in Not helfen.

Origami-set
Schneeflocke*
für jede
5 €
Spende!

Zusammenrücken und füreinander da sein: dm ermöglicht in der Vorweihnachtszeit über 2.000 armutsgefährdeten Menschen in ganz Österreich ein Drei-Gänge-Bio-Festessen. Helfen Sie mit und spenden Sie 5€ an der dm Kassa.

*In allen österreichischen dm Filialen erhältlich – solange der Vorrat reicht.

Für eine bessere Welt.
{MITEINANDER}



In freundlicher
Zusammenarbeit mit



dm

HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN

Kinder fürs Lesen begeistern

BESUCH VON DER LESEOMA

Die Lesepat:innen des Jugendrotkreuzes Salzburg schenken ein offenes Ohr: In Volksschulen, Kindergärten und Nachmittagsbetreuungen unterstützen sie Kinder beim Lesenlernen.

Eva Pohn-Weidinger ist seit mehr als zehn Jahren als Lesepatin im Einsatz. Ein Einblick in ein Ehrenamt mit Herz und Freude am Lesen.



von Julia Herzog

Lesen ist eine Grundvoraussetzung für erfolgreiches Lernen und ein gutes Leben. Wer nicht flüssig lesen kann, kämpft sich durch die Schullaufbahn und später durch Berufsleben und Alltag. Wie wichtig eine hohe Lesekompetenz für Kinder ist, wissen auch das Salzburger Jugendrotkreuz und Lesepatin Eva Pohn-Weidinger. Seit mittlerweile 13 Jahren unterstützt die 78-Jährige die Volksschule Kuchl als ehrenamtliche Lesepatin. An zwei Vormittagen pro Woche liest sie gemeinsam mit Schüler:innen aus insgesamt vier Klassen. Das Interesse für das Ehrenamt weckte ein Zeitungsartikel: „Ich habe von einer 28-jährigen Mutter gelesen, die die Zutatenliste der Babynahrung in der Drogerie nicht richtig lesen konnte“, erzählt Pohn-Weidinger. „Der Bericht hat mich berührt. Die junge Frau war eine Salzburgerin, die das Schulsystem hier durchlaufen hat und trotzdem nicht gut lesen konnte.“ Dass es sich dabei um kein Einzelschicksal handelt, zeigt die 2024 veröffentlichte PIAAC-Erhebung (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) der OECD. Demnach liegen 29 Prozent der Erwachsenen in Österreich im Alter von 16 bis 65 Jahren auf dem Lesekompetenz-Niveau Level 1 oder darunter. Das entspricht rund 1,7 Millionen Menschen, die nur über geringe Lesekompetenz verfügen und Schwierigkeiten beim sinnerfassenden Lesen und Verstehen selbst kurzer Texte haben.

Lesepat:innen hören zu, wenn Schüler:innen vorlesen und so die eigene Lesekompetenz immer weiter steigern.

„Die Kinder lesen laut vor und ich achte darauf, dass sie korrekt lesen.“

Pause. Wir sitzen in einem Nebenraum zur Klasse. Ich lese nicht selbst, die Kinder lesen mir vor“, erklärt sie den Ablauf. Der Text wird von der Lehrperson vorgegeben, manchmal gibt es Verständnisfragen, die während oder nach der Lektüre gestellt werden. „Die Kinder lesen laut vor und ich achte darauf, dass sie korrekt lesen. In den höheren Schulstufen achte ich auch auf die ordentliche Betonung. Ich muss zum Beispiel hören, ob am Ende eines Satzes ein Punkt oder ein Rufzeichen ist. Das hängt auch mit der Lesekompetenz zusammen“, erklärt die Lesepatin. In der dritten Klasse gibt es Lautlese-Tandems – hier liest Pohn-Weidinger mit je einem Kind mit hoher und einem mit geringerer Lesekompetenz. „Während ein Kind liest, bitte ich das andere, mit mir gemeinsam darauf zu achten, ob alles richtig ausgesprochen

wird. Wenn der schwächere Leser dann einen verschluckten Buchstaben bemerkt, freut er sich natürlich sehr über das Lob.“

Das laute Lesen erfordert dabei mehr Genauigkeit von den Kindern als stilles Lesen. Der Lesefluss und auch die Rechtschreibung würden durch Lautlesen langfristig verbessert. „Eine Klasse begleite ich auch in die Büchereistunde. Die Kinder geben ihre gelesenen Bücher zurück, borgen sich neue aus und ich lese mit ihnen.“ Die Lesepatenschaft stellt auch für die Lehrpersonen eine wertvolle Unterstützung dar. Dass zusätzlich zum regulären Deutschunterricht eine externe Person mit den Kindern liest, sieht Pohn-Weidinger als wichtige Ergänzung zum Unterricht: „Für die Kinder ist es Abwechslung und manchmal ist es leichter, wenn man gewisse Dinge noch einmal mit einer externen Person übt.“ Ob einem Kind zu Hause vorgelesen wird, könne, müsse aber kein Indikator für die Lesefreude des Kindes sein. Diese könnte auch andernorts – eben der Schule – geweckt werden. „Eine Lehrerin hat mir einmal erzählt, dass ihr früher zu Hause niemand vorgelesen hat. Die Eltern waren am Abend nach der Arbeit zu müde und es war keine Zeit zum Lesen. Sie meinte: ‚Schau, und ich bin Lehrerin geworden.‘“

Macht der Lesepatin das Ehrenamt nach 13 Jahren immer noch so große Freude wie am ersten Tag? „Ja“, antwortet Pohn-Weidinger, ohne zu überlegen. „Ich empfinde es als positiv und aufregend. Für mich sind die Lesestunden Sonnenschein.“ Zu sehen, wie sich die Lesekompetenz der Schüler:innen bis zur vierten Klasse festigt und die Kinder sich entwickeln, sei für Pohn-Weidinger das Schönste an ihrer Arbeit. „Meine eigenen Enkelkinder wohnen weit weg. Mit der Lesepatenschaft sehe ich ein bisschen, wie sich die Kinder von der ersten bis zur vierten Klasse entwickeln“, erzählt die 78-Jährige. Und freuen sich die Kinder auf die Stunde

„Der Lesefluss und die Rechtschreibung werden durch Lautlesen langfristig verbessert.“

INFO
Freiwilligen
Zentrum Salzburg
Helfen verbindet
Bei Interesse an der Lesepatenschaft:
lesepaten@s.roteskreuz.at
Tel: 0662 8042 4228

geworden, darum kriegst du von mir den Lesoorden. Aber eines darfst du nicht vergessen: lesen, lesen, lesen.

Für all jene, die selbst Lesepat:in werden möchten, führt der Weg über das Jugendrotkreuz. Bevor man das Ehrenamt beginnt, wird ein Einschulungsnachmittag absolviert. Lesepat:innen benötigen einen Strafregisterauszug und unterschreiben eine Vereinbarung sowie die Handlungsempfehlung zum Kinder- und Jugendschutz. Zuletzt braucht es nur noch zwei Dinge: die Freude am Lesen und ein offenes Ohr. ☺



Rund 670 Lesepat:innen sind in Salzburg ehrenamtlich im Einsatz.

Ganz geheim

MARIA UND JOSEF

von Judith Mederer

Ein Bauernhof im Innviertel. Es knistert. Im Ofen. In der Luft. Das Radio. Maria hat ihre Pantoffeln ausgezogen und steht strumpffüßig im Kittel auf dem Diwan. Sie muss sich trotzdem strecken, um ihr Ohr ans Radiogerät zu legen. Das Radio steht weit oben, unter dem Kruzifix, im Herrgottswinkel. Dass der Endsieg schon vor der Tür steht, sagen alle Stimmen – außer die im Radio. Alle wissen, dass auf Hören des Fremdsenders die Todesstrafe steht. Maria schiebt das Kopftuch auf der rechten Seite hinters Ohr, es ist nun ganz nah am Gerät. So nah, dass sie die Kälte des Metalls spürt. Mit der rechten Hand greift sie nach dem schwarzen Regler. Langsam dreht sie den Daumen nach links, gleichzeitig den Zeigefinger nach rechts, bis sich der Knopf bewegt. Ihre Hand zittert leicht. Das Knistern aus dem Gerät wird lauter. Stück für Stück, Millimeter um Millimeter. Ein Summen; ein Summen, das sich zu Flüstern und schließlich zu Stimmen formt. Verbotene Stimmen aus London. Wie Maria so dasteht und die

Worte gierig-versteinert aufsaugt, kann sie gut zu den beiden Fenstern hinsehen. Plötzlich. Der Fensterladen bewegt sich. Maria erstarrt. Der Laden bewegt sich weiter nach außen. Knarrt. Der Schatten vorm Fenster wird größer. Ein Klopfen. Tock. Dann noch zweimal. Tock. Tock.

Später wird Maria erzählen, dass sie innert Sekundenbruchteilen abgeschlossen hat. Mit ihrem Leben. Mit dem von Josef. Mit denen ihrer damals zehn Kinder. Und wieder: Tock. Tock. Tock. Was sich der hartnäckige Nachbar ausleihen wollte, variiert in den Erzählungen. Vielleicht ein Werkzeug oder ein Nähgarn. Es ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, dass sich acht Tage später auch die Stimmen außerhalb des Radios einig sind, dass zu diesem Zeitpunkt der Endsieg nur noch in einem Kopf Realität war. Bis auch hier die Stimme für immer verstummte. Die Stimmen der Nachkommen jedoch erzählen leise und unermüdlich, was nie vergessen werden soll. ☐



Früher war das Radio das Tor zur Welt. Mucksmäuschenstill musste man sein, um auch ja nichts zu überhören.

*Apropos-Brief
ans Christkind*

Du weißt doch, dass wir immer wieder einmal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Einmal ist jemand krank, einmal müssen Anschaffungen her – unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst du bitte zu unseren Leserinnen und Lesern einen Frohbotschaftsenkel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

**Wir wissen,
auf dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team**

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817
BIC SBGSAT2SXXX
Empfänger: Soziale Arbeit gGmbH
Betreff: Weihnachten

1. Mobile-Banking-App öffnen und die Funktion zum QR-Code-Scannen auswählen.
2. QR-Code scannen und Spendenbetrag eingeben.
3. Überweisung bestätigen.

Mensch

sichtbar

Ein Jahr APPROPOS, menschliche Geschichten, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

ausgewählte Interviews und vor allem die Sichtbarkeit von Menschen,

2026

Armut hat viele Facetten und Dimensionen. Deshalb muss auch Armutsbekämpfung an verschiedenen Ebenen stattfinden. Zuerst braucht es ein existenzsicherndes Einkommen für alle Menschen. Außerdem braucht es Investitionen in soziale Infrastruktur, also soziale Dienstleistungen die Qualitätssicherung garantieren. Zudem braucht es eine Arbeitsmarktpolitik, die neue und gute Jobs schafft und die dafür sorgt, dass es Qualifizierung und Arbeitsmöglichkeiten auch für leistungsfähige Personen gibt, die auf dem regulären Arbeitsmarkt nur sehr schwer einen Job bekommen.

Wir bedanken uns für ein inspirierendes Jahr der Zusammenarbeit und wünschen allen Apropos-Verkäufer:innen, -Leser:innen und der ganzen Redaktion von Apropos ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr 2026.

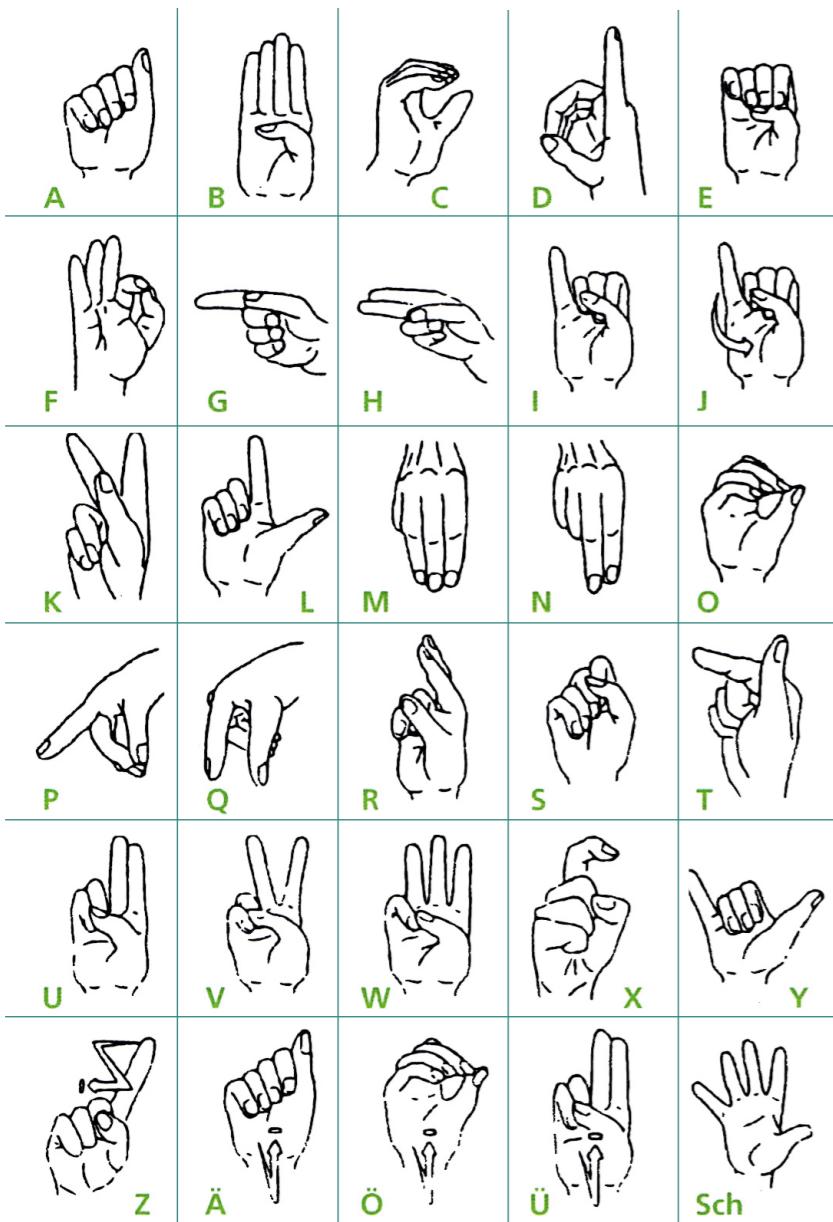
fokus
visuelle kommunikation

Barrierefreiheit für Gehörlose

GEBÄRDENSPRACHE IST TEILHABE – NICHT LUXUS

In Österreich leben rund 10.000 gehörlose Menschen. Unsere Autorin hat den Gehörlosenverband Salzburg anlässlich des 65-Jahr-Jubiläums besucht und interessante Einblicke in eine für sie neue Welt bekommen.

Das Fingeralphabet ist für gehörlose Menschen ein wichtiges Hilfsmittel. Sie nutzen es zum Beispiel, wenn es kein Gebärdenzeichen für ein Wort gibt.

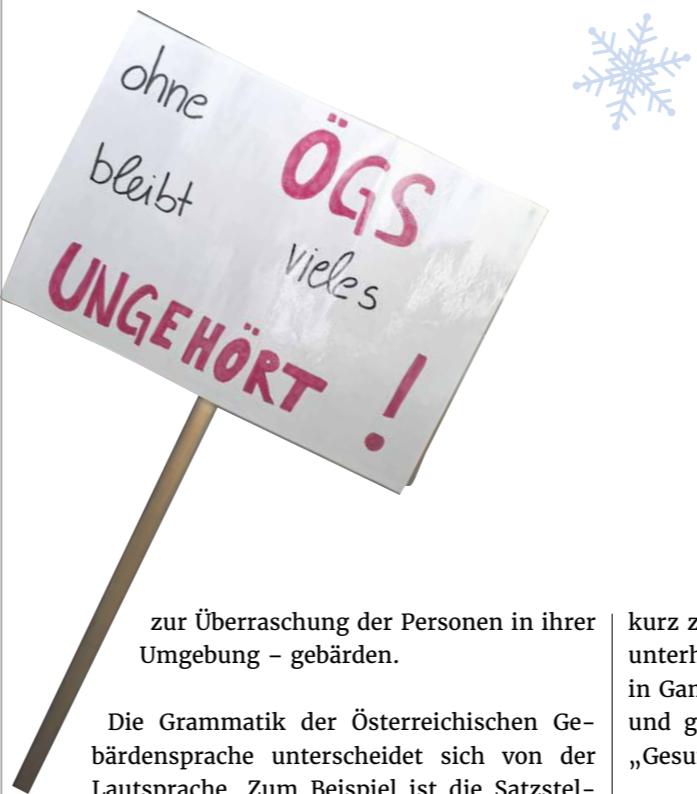


von Eva Daspelgruber

Als Teil einer Gruppe Menschen stehe ich am Gang und warte auf den Beginn der Führung durch das Haus in der Schopperstraße 21. Rechts und links von mir entwickeln sich unter den Wartenden Gespräche. Ich fühle mich etwas eigenartig, irgendwie ausgeschlossen. Denn die Anwesenden unterhalten sich in Gebärdensprache. Einer Sprache, die ich nicht versteh. Hier bekomme ich für kurze Zeit einen Hauch des Gefühls, wie es gehörlosen Menschen gehen muss, wenn sich Hörende neben ihnen unterhalten.

Unsere Tour startet und wir erreichen einen Saal, in dem eine kleine Gruppe Senior:innen bei Kaffee und Kuchen sitzt. Auch sie unterhalten sich in ÖGS, der Österreichischen Gebärdensprache und Muttersprache der Gehörlosen in Österreich. Die rund 10.000 Grundvokabeln werden nicht nur mit den Händen dargestellt. Auch die Bewegung von Augenbrauen, Mund, Kopf oder die Blickrichtung sind relevant, um die gewünschte Bedeutung zu transportieren. Das macht die ÖGS, die seit 2005 in Österreich als eigenständige Sprache anerkannt ist, für mich zu einer dreidimensionalen Sprache.

Die Gruppe setzt sich wieder in Bewegung. Auch im nächsten Raum werden die Worte des Landesverbandsleiters für die hörenden Teilnehmer:innen übersetzt. Während ich innerlich rätsle, wer aus der Gruppe wohl hören kann, wird passend zu meinen Gedanken die Frage gestellt, wer von den drei Mitarbeiterinnen des Organisationsteams hörend sei und wer nicht. Keine Ahnung, denke ich, denn Gehörlose erkennt man nicht aufgrund ihres Äußeren, sondern erst dann, wenn sie – oft



zur Überraschung der Personen in ihrer Umgebung – gebärden.

Die Grammatik der Österreichischen Gebärdensprache unterscheidet sich von der Lautsprache. Zum Beispiel ist die Satzstellung eine andere. So wird „Die Frau liest ein Buch“ übertragen auf „Frau Buch lesen.“ Die ÖGS hat wie alle anderen Gebärdensprachen auch regionale Dialekte. So sind zum Beispiel die Gebärden für die einzelnen Wochentage in den Bundesländern unterschiedlich – nur Freitag, Samstag und Sonntag sind gleich. Die Dolmetscherin, die mir das erzählt, meint dazu, dass die Dialekte vermutlich entstanden, weil sich die Menschen selten getroffen haben. Verschriftlichung gab es keine und so entwickelten sich die Unterschiede regional.

Wir erreichen den Turnsaal im Untergeschoss des Gebäudes. Hier standen vor mehr als drei Jahren 20 Betten für gehörlose Ukrainer:innen, die aus dem Krieg in ihrer Heimat flohen. Dazu fällt mir eine Frage ein, aber ich rede nicht wie gewohnt darauflos, wenn es ganz still ist. Ich lasse erst meinen Blick über die Anwesenden schweifen, um sicherzugehen, dass ich niemanden unterbreche. Auch das ist neu für mich.

Ich frage, wie die Kommunikation mit den ukrainischen Gehörlosen ab lief, die hier eine erste Unterkunft erhalten. Dafür gibt es die Internationale Gebärdensprache, erfahre ich, die allerdings nicht von allen beherrscht wird. Es war am Anfang nicht leicht, zu kommunizieren, auch wegen der kulturellen Unterschiede, aber durch bildhafte, einfache und internationale Gebärdensprache gelang es. Außerdem wurden ÖGS-Kurse für Ukrainer:innen angeboten.

Das Handy der Dame neben mir vibriert und sie geht ein paar Schritte weg von der Gruppe, um das Telefonat anzunehmen. Was für ein Segen Videotelefonie ist, denke ich, und sehe

kurz zu, wie sie sich mit der anderen Person unterhält, bevor sich unsere Gruppe wieder in Gang setzt. Links neben mir niest jemand und gerne würde ich jetzt die Gebärde für „Gesundheit!“ kennen.

Im Büro der Mitarbeiter:innen wird es wegen

**„Die Österreichische
Gebärdensprache
hat rund 10.000
Grundvokabeln.“**

der Gruppengröße etwas eng. Es wird mir klar, wie wichtig es ist, dass jede und jeder den Geschäftsführer sehen kann, der uns in Gebärdensprache über die Tätigkeiten des Verbands berichtet. Gehörlose Menschen können sich beraten lassen und bekommen Dolmetscher:innen vermittelt. Auch die gut besuchten ÖGS-Gebärdenkurse werden hier organisiert und abgehalten. Neben der Beratungsstelle in der Stadt gibt es eine weitere in St. Johann. Jetzt endet unsere Tour und die Teilnehmenden applaudieren als Dank, indem sie die Hände hochheben und sie schnell nach vorne und hinten bewegen.

Bevor ich mich verabschiede, spreche ich dem Dolmetscher und der Dolmetscherin noch meine Bewunderung aus. Simultan über eine längere Zeit zu übersetzen, ist bestimmt sehr anstrengend. Deshalb würden sie sich abwechseln, denn nach rund 20 Minuten sinkt die Qualität der Übersetzung, erfahre ich. Vor allem bei wichtigen Terminen, die hohe Konzentration erfordern, wie zum Beispiel bei Behördengängen. Die Dolmetscher:innen verstehen sich nicht als Helferin oder Hel-



STECKBRIEF
NAME Eva Daspelgruber
IST Trainerin für Deutsch als Fremdsprache
TRÄGT immer eine Flasche Tee mit sich herum
HAT nach langer Zeit wieder „Mensch ärgere dich nicht“ gespielt
GRATULIERT dem Diakoniewerk Salzburg zu 15 Jahren Besuchsdienst

Vertraulich und kostenlos

TELEFONSELSSORGE SALZBURG: EIN OFFENES OHR – RUND UM DIE UHR

Advent, Weihnachten, Jahreswechsel: Zeit zum Innehalten, Zeit für Familie und Freunde, Zeit für Besinnung. Doch was ist, wenn man keine Familie hat, wenn das ganze Leben sinnlos scheint, während die Welt um einen herum im weihnachtlichen Lichterglanz erstrahlt?

von Ulli Hammerl

Unter 142 – der Nummer der Telefonseelsorge – gibt es immer Menschen, die zuhören: egal, wie groß oder klein, wie unscheinbar oder unüberwindbar eine Krise ist. Egal, ob um 3 Uhr nachts oder um 15 Uhr nachmittags, egal, ob rund um die Weihnachtsfeiertage oder an einem lauen Sommerabend. Die Telefonseelsorge ist an 365 Tagen rund um die Uhr für die Sorgen und Nöte aller da.

„Menschen aus allen Bereichen und Lebenslagen rufen bei uns an. Das kann der Obdach-

lose genauso sein wie der ausgebildete Arzt, der scheinbar mit beiden Beinen im Leben steht“, erzählt Marlene Korsin, die die Telefonseelsorge zusammen mit Michaela Koller seit 1. September 2025 leitet. Auch sämtliche Einrichtungen und Krankenhäuser verweisen immer wieder Klienten und Klientinnen an die Telefonseelsorge.

Häufige Themen sind Einsamkeit, Beziehungsprobleme, Krankheiten, aber auch Suizidgedanken. Im Herbst, wenn es früher dunkel wird und sich das Leben stärker nach

„Die Telefonseelsorge ist rund um die Uhr für die Sorgen und Nöte aller da.“

innen verlagert, nehmen die Anrufe zu. Neben telefonischer Beratung kann man sich auch per E-Mail, WhatsApp oder im Chat an die Mitarbeitenden wenden. Gearbeitet wird in fünf Schichten, sodass telefonisch Tag und Nacht jemand erreichbar ist. Das Angebot des Chats läuft von 16 bis 23:00 Uhr.

120 ehrenamtliche Telefonseelsorger

Die Einrichtung besteht aus einem Team ehrenamtlicher Mitarbeiter: 90 Personen am Standort Salzburg, 30 in den Außenstellen Pinzgau und Lungau. Unter dem gemeinsamen Dach sitzt außerdem die kids-line, die mit etwa 100 Ehrenamtlichen Kindern und Jugendlichen zuhört.

Prinzipiell kann jede und jeder mitarbeiten. Voraussetzung ist eine 14-monatige Ausbildung, denn die Themen der Anrufer sind – wie man sich vorstellen kann – nicht immer die leichtesten. Da braucht es schon gutes „Werkzeug“, um passend reagieren zu können. Neben praktischen Fähigkeiten wie der „Kunst der Gesprächsführung“, Krisenintervention oder der Wissensvermittlung über Beratungsthemen wird auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit gefordert.

Wer danach in den Telefonseelsorge-Dienst einsteigt, verpflichtet sich zu mindestens zwei Jahren Mitarbeit, etwa 12 Stunden Dienst pro Monat, mit freier Zeiteinteilung. Einmal im Monat findet Supervision statt, regelmäßige Weiterbildung gehört dazu.

© iStock/Elena Medvedeva



120 ehrenamtliche Mitarbeiter:innen arbeiten für die Telefonseelsorge Salzburg, an die man sich auch per E-Mail, WhatsApp oder im Chat wenden kann.



Foto: foto flausen

STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl
FREUT SICH jedes Jahr wieder auf Weihnachten
BEWUNDERT Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren
IST immer um ein offenes Ohr bemüht
TELEFONIERT nicht gerne



INFO



TelefonSeelsorge
142 (rund um die Uhr) ▶ www.ts142.at

kids-line
0800 234 123 (13–21 Uhr) ▶ www.kids-line.at



Reden und Zuhören

„Die Gespräche dauern von zehn Minuten bis zu eineinhalb Stunden“, berichtet Marlene Korsin von der täglichen Arbeit. Sich Zeit nehmen, auch wenn vielleicht schon der nächste Anrufer in der Leitung wartet, jeden Anrufer und jede Anruferin ernst nehmen, jedem im Gespräch mit Respekt begegnen – das sind die Schlüssel für ein sinnstiftendes, nachhaltiges Gespräch. „Es ist nicht immer leicht, abzuwegen, ab wann man als Berater:in ein Telefonat behutsam beenden kann. Aber auch das lernt man nicht nur in der Ausbildung, sondern mit zunehmender Erfahrung.“

Manche Menschen fühlen sich schon nach einem Anruf wieder bereit für den Alltag. Viele rufen aber immer wieder an – oftmals nur, weil sie sich einsam fühlen und jemanden zum Reden brauchen. „Natürlich gibt es auch Fälle, bei denen wir als Berater:innen gefordert sind – viele unserer Anrufer:innen sprechen offen aus, dass sie nicht mehr leben wollen“, so Korsin. Die Telefonseelsorge arbeitet hier mit einem Netzwerk zusammen, um Menschen notfalls an Einrichtungen zu verweisen, wo sie sich professionelle Hilfe holen können.

„Es ist wichtig, dass man trotz allem Empathie und Fühlungsvermögen nicht das Gefühl hat, die Verantwortung für den Gesprächspartner übernehmen zu müssen.“

Rettungsanker

2024 zählte die Telefonseelsorge in Salzburg rund 16.000 Anrufe, 206 Mail- und 270 Chatberatungen. In der kids-line gingen 2024 circa 45.000 Chats und 16.000 Telefonate ein.

Für viele ist die Telefonseelsorge ein Rettungsanker in dunklen Zeiten. Für manche ein vertrautes Ohr in der Einsamkeit. Und für alle ein Ort, an dem man gehört wird – ohne Urteil, ohne Kosten, ohne Voranmeldung. Denn manchmal braucht es nur jemanden, der zuhört. ☺



Für ein
faires
Gesundheits-
system.

Arbeiterkammer
Gerechtigkeit muss sein.

WWW.AK-SALZBURG.AT/GERECHTIGKEIT



APROPOS-ADVENTKALENDER

Wir alle sind einzigartig mit unterschiedlichen Vorlieben und besonderen Talente. Doch neben all dem, was uns voneinander unterscheidet, gibt es so viel mehr, das uns verbindet. In diesem Sinne:
Frohe Weihnachten! Merry Christmas! Crăciun fericit!



NAME Kalman Mocsel
VERKAUFSORT
Lidl Aigen
WIE ICH ETWAS FEIERE
Weihnachten mit
der Familie
WÜNSCHT SICH
ein langes Leben
MAG den Sommer



NAME Nicolae Grozavu
VERKAUFSORT
kein fixer Platz,
überall in der Stadt
WIE ICH ETWAS FEIERE
gerade feiern wir nichts,
weil meine Familie in
Rumänien ist, und das
ist nicht schön.
WÜNSCHT SICH, bald
wieder eine Arbeit zu finden
MAG ES NICHT,
wenn alles so teuer ist



NAME Doru-Vasile Fierariu
VERKAUFSORT Spar Anif
und Grödig
WIE ICH ETWAS FEIERE
zusammen mit meiner
großen Familie
WÜNSCHT SICH, dass es
den Kindern und Enkeln
gut geht
MAG seine Frau



NAME Vasile Feraru
VERKAUFSORT
Hofer Zell am See
WIE ICH ETWAS FEIERE
gemeinsam mit Freunden,
Verwandten und der Familie
WÜNSCHT SICH Glück,
Gesundheit und alles Gute
für alle
MAG Zusammensein mit
seiner Familie und
Actionfilme



NAME Friday Osayande
VERKAUFSORT Spar Elsbethen
WIE ICH ETWAS FEIERE
feiert nicht, weil er keine
Freunde hat
WÜNSCHT SICH,
dass alles gut wird
MAG ES,
wenn er glücklich ist



NAME Ion Lita
VERKAUFSORT
Spar Linzer Gasse
WIE ICH ETWAS FEIERE
wir kochen und essen alle
gemeinsam
WÜNSCHT SICH
eine Wohnung in Salzburg
MAG Bücher lesen



NAME Milica Lazic
VERKAUFSORT
untere Linzer Gasse
WIE ICH ETWAS FEIERE
mit Kochen, ich backe Brot,
Kuchen und Kekse und
telefoniere mit meiner Familie
WÜNSCHT SICH Gesundheit
für meine Familie, dass es ihnen
gut geht
MAG fernsehen, RTS und
Nachrichten auf Serbisch

NAME Ayodele Olugbenle
VERKAUFSORT
Spar Sterneckstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE
gemeinsam essen, tanzen
und Videospiele spielen
WÜNSCHT SICH Erfolg
MAG Videospiele wie
FIFA



NAME Gheorghe Craciun
VERKAUFSORT Billa Maxglan
WIE ICH ETWAS FEIERE
zu Weihnachten gehen wir
gemeinsam in die Kirche und
essen dann gemeinsam
WÜNSCHT SICH Frieden und
dass er in Ruhe seine Zeitungen
verkaufen kann
MAG seine Enkelkinder, die
ihm viel Freude bereiten



NAME Vasile Pacuraru
VERKAUFSORT
Billa Sterneckstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE
Es wird gekocht und die
Familie isst zusammen
WÜNSCHT SICH, dass ich gut
für meine Familie sorgen kann
MAG mit der Familie Zeit
verbringen



NAME Florina Lita
VERKAUFSORT Billa Plus
Alpenstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE
wenig, weil das Geld und
Brennholz fehlt
WÜNSCHT SICH alles Gute für
ihre fünf Enkelkinder
MAG ES, wenn alle um sie
glücklich sind





NAME Ion Rafira
VERKAUFSORT Bad Reichenhall
WIE ICH ETWAS FEIERE dieses Jahr in Salzburg, ohne meine Familie
WÜNSCHT SICH nichts Besonderes – einfach gesund sein
MAG die Zeitung verkaufen und mit Menschen reden



NAME Ilie Marin
VERKAUFSORT Billa in Niederalm
WIE ICH ETWAS FEIERE immer mit gutem Essen
WÜNSCHT SICH Gesundheit nach langer Krankheit
MAG gerne Musik



NAME Sorin Mondoc
VERKAUFSORT Billa Neumarkt
WIE ICH ETWAS FEIERE ich kann wenig feiern, da ich kein Geld habe
WÜNSCHT SICH ein Schwein zum Schlachten
MAG ES, dass seine Kinder in die Schule gehen



NAME Octavian Tinca
VERKAUFSORT Obi Karolingerstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE gemeinsam mit der Familie, fernsehen und etwas Traditionelles essen
WÜNSCHT SICH Gesundheit für seine Frau und Kinder
MAG ES, mit seinen Kindern zu spielen



NAME Gabriel-Ion Pusi
VERKAUFSORT Dreifaltigkeitsgasse
WIE ICH ETWAS FEIERE mit meiner Familie in Rumänien
WÜNSCHT SICH Gesundheit, besonders für meine Frau Elena und unsere Kinder
MAG Sarmale (rum. Krautwickel)



NAME Costel Zidaru
VERKAUFSORT Spar Seekirchen
WIE ICH ETWAS FEIERE mit einem Festmahl, wo alle zusammensetzen
WÜNSCHT SICH eine Arbeit
MAG den Wald, die Berge und die frische Luft zu Hause



NAME Friday Akpan
VERKAUFSORT Getreidegasse
WIE ICH ETWAS FEIERE ausgelassen, Freunde werden eingeladen
WÜNSCHT SICH Gesundheit und dass er bald seinen Sohn wiederseht
MAG Fußball und Nachrichten, ist gern informiert



NAME Gheorghe-Catalin Ion
VERKAUFSORT Spar Alpenstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE alle kirchlichen Feste
WÜNSCHT SICH, dass die Operation seiner Frau gut verläuft
MAG alle Jahreszeiten



NAME Bobi-Ionut Onica
VERKAUFSORT Billa im Zentrum
WIE ICH ETWAS FEIERE feiert mit gutem Essen und der Familie
WÜNSCHT SICH viel Glück für seine Familie
MAG DASS, es allen Menschen gut geht



NAME Ion Mateiu
VERKAUFSORT Billa Itzling
WIE ICH ETWAS FEIERE mit meiner Frau, Kindern und Enkelkindern
WÜNSCHT SICH Gesundheit für seine Familie und möchte Danke für alles sagen
MAG seine Enkel, um die er sich kümmert zu Hause



NAME Nicolae Feraru
VERKAUFSORT Billa Siebenstädterstraße
WIE ICH ETWAS FEIERE gemeinsam mit der großen Familie
WÜNSCHT sich Glück und Gesundheit für seine Familie
MAG Zeit, die er mit der Familie verbringen kann



NAME Abdoul Nouhoum
VERKAUFSORT Hofer Hallein
WIE ICH ETWAS FEIERE mit einem gemeinsamen Essen
WÜNSCHT sich eine Lehre als Elektriker, schnell Deutsch zu lernen
MAG Fußball spielen

Miteinander

WILLKOMMEN IM WOHNZIMMER

von Julia Herzog

Auf den Tischen stehen gelbe Tulpen. Ein Bücherregal lädt zum Schmöckern ein. Wird man fündig, versinkt man mit der Lektüre in Händen in einem der Ohrensessel. Dazu vielleicht ein Cappuccino? Den bestelle ich bei Kellnerin Melanie. Wobei ich auch einfach nur hier sitzen und lesen könnte. Das Café Wohnzimmer in Saalfelden ist ein Ort ohne Konsumzwang. Mit Freundinnen ein Glas Wein auf der Terrasse trinken, stundenlang in einem Buch versinken oder am Laptop arbeiten – alles geht hier.

Inklusive Arbeitsplätze

Entstanden ist die Idee für das gemeinnützige Projekt aus der Not heraus: „Wenn wir früher Lesungen in der Bibliothek hatten und danach mit den Autoren noch gemütlich etwas trinken wollten, haben wir uns schwergetan. Die Kaffeehäuser haben um sechs zugesperrt. Irgendwann kam jemand im Team auf die Idee: Wie wäre es, wenn wir selbst ein Café eröffnen?“, erzählt Bildungszentrum-Geschäftsführerin Andrea Hain. Für das Team stand fest: Ein inklusives Café musste es sein. Als Vorbild diente die Vollpension in Wien. „Wir wollten inklusive Arbeitsplätze und eine Zuverdienstmöglichkeit zur Pension schaffen.“ Im August 2024 eröffnete das Café schließlich als Außenstelle der öffentlichen Bibliothek Saalfelden. Acht Mitarbeiter:innen versorgen die Gäste seither mit allem, was es zum Wohlfühlen im Wohnzimmer braucht.

Stricken gegen die Einsamkeit

Ermöglicht wird das Projekt durch die Leader-Förderung. Die EU-Förderung deckt 60 Prozent der Investitionskosten ab. „Das Fördergeld wird erst rückwirkend ausbezahlt. Damit wir überhaupt eröffnen konnten, hat es ein Crowdfunding gebraucht“, erklärt Hain. Die Schwarmfinanzierung entpuppte

sich als voller Erfolg: Das Ziel von 50.000 Euro wurde erreicht und schließlich kamen 53.000 Euro zusammen. Ein Zeichen, dass die Menschen sich nach einem Ort der Begegnung ohne Konsumzwang sehnen. „Neben dem normalen Kaffeehausbetrieb gibt es verschiedene Gesprächsformate und Stammstische“, erzählt Hain. So finden im Wohnzimmer auch Polit-Talks, Speed-Friending-Abende oder ein Erzählcafé für Frauen statt. Auch eine Strickrunde trifft sich regelmäßig in dem Kaffeehaus. Das Ziel der Formate: die Menschen ins Wohnzimmer und näher zueinander bringen. „Unser Fokus liegt verstärkt auf dem Thema Einsamkeit. Wir hören immer wieder von Leuten, dass sie nicht wissen, wo sie allein hingehen können. Viele gehen nicht gern allein ins Kaffeehaus oder ins Kino. Bei uns braucht man keinen Zweiten. Man kann allein herkommen und trifft Gleichgesinnte.“

(v.l.) Andrea Hain und Sabine Hauser vom Bildungszentrum und Claudia Rieder vom Café Wohnzimmer.



INFO

Café Wohnzimmer

Ein gemeinnütziges, inklusives Kaffeehaus
Kirchgasse 2, 5760 Saalfelden
Instagram: wohnzimmer_saalfelden

Im Herzen von Saalfelden findet sich ein außergewöhnliches Kaffeehaus: Im Café Wohnzimmer herrscht kein Konsumzwang, und der Großteil der Angestellten hat einen inklusiven Arbeitsplatz. Wer hier Platz nimmt, genießt Kaffee und Kuchen und unterstützt gleichzeitig ein Projekt mit sozialem Gedanken.

Richtigstellung

Im Miteinander der Oktober-Ausgabe wurde der Werdegang von Herrn Fazel Shafa irrtümlich als erfolgreiches Beispiel für die Arbeit des Vereins Hiketides dargestellt. Herr Shafa steht jedoch in keiner Verbindung zum Verein Hiketides. Er hat dem Verein lediglich das Foto verkauft, das im Beitrag auf Seite 14 veröffentlicht wurde. Die Redaktion bedauert diesen Fehler und bittet um Entschuldigung.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autor Robert Unyimeabasi



ROBERT UNYIME-ABASI ist mit Lärm, Musik und Gemeinschaft aufgewachsen

Der Klang der Stille

Mein Name ist Unyimeabasi Robert, ein Masterstudent der Geoinformatik, geboren in Nigeria, aber jetzt in Österreich lebend. Ich komme aus einem Land, in dem das Leben laut und bunt ist. In Nigeria hat sogar die Nacht einen Herzschlag – Musik von Partys, die auf die Straßen strömt, Nachbarn, die bis zum Morgengrauen auf Hochzeiten tanzen, lachen, trommeln, und der süße Duft von Jollof-Reis und gegrilltem Fleisch, der in der Luft schwebt. Wir feiern alles – Geburt, Überleben, sogar Trauer – denn Lärm bedeutet, dass wir am Leben und zusammen sind.

Aber Österreich ist anders. Hier sind die Nächte ruhig, fast heilig. Keine Lautsprecher, keine plötzlichen Witze von Fremden, die vorbeigehen, keine Nachbarn, die „Sie sind eingeladen!“ rufen. Zu einer Hochzeit, von der du nichts wusstest. Stille liegt auf den Straßen wie Schnee – weich, kalt, unberührt. Sogar das Glück ist hier still.

Manchmal fühlt sich die Stille schwerer an als Einsamkeit. Die Sprachbarriere macht es noch schlimmer. Zu Hause konnte ich sprechen, ohne nachzudenken; hier gehen Worte in meinem Mund verloren. Ich lächle, wenn ich es nicht verstehe. Ich nicke, wenn mein Herz verwirrt ist. Ein Zugticket zu kaufen oder einfach „Guten Morgen“ zu sagen, fühlt sich an, als würde man eine Brücke aus Glas überqueren.

Aber in dieser Stille höre ich etwas Neues – meine eigene Seele spricht. Ich höre Mut in der Stille wachsen. Ich höre die Gebete meiner Mutter, die über die Ozeane reisen. Ich spüre, wie der Rhythmus von zu Hause sanft in mir schlägt und mich daran erinnert, dass ich nicht allein bin.

Nigeria hat mir Lärm, Musik und Gemeinschaft beigebracht. Österreich lehrt mich Stille, Geduld und die Sprache des Herzens. Und irgendwo zwischen lauten Partys und ruhigen Straßen lerne ich, dass Stille auch singt – nicht mit Trommeln oder Lachen, sondern mit Hoffnung.

Und in diesem Klang der Stille werde ich stärker und visionär. <<



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyn Aigner

Eine besinnliche Zeit

Ich mag es gerne ruhig, wenn es draußen finster und kalt ist. Deshalb bin ich in der Weihnachtszeit am liebsten zu Hause. Wenn ich mit Cleo unterwegs bin, schaue ich mir gerne die mit Lichtern geschmückten Häuser an. Dann mache ich auch schöne Fotos davon. Manchmal ist es mir aber viel zu viel Beleuchtung. Am schönsten ist eine einfache Beleuchtung, finde ich. Georg kocht dann zu Weihnachten immer ein richtig gutes Weihnachtessen, das wir uns vorher immer gemeinsam ausmachen. Zu Mittag am 24. gibt es immer Mettwurstel und am Abend nach dem Weihnachtessen dann die Bescherung. Ich liebe es besonders, wenn es nach Weihrauch

duftet und wir es uns bei Kerzenschein gemütlich machen. Am nächsten Tag, am Christtag, ist immer Geselchtes mit Püree ange sagt. Weihnachten kann schön sein, wenn man Ruhe hat und keine Hektik aufkommt. Ich denke in den Feiertagen auch darüber nach, was ich im nächsten Jahr so machen möchte. Da rede ich immer auch mit meinem Mann, der mir immer gute Tipps gibt.

Wir wünschen Ihnen allen schöne Weihnachten und ein gutes neues Jahr! <<



GEORG AIGNER freut sich im Dezember auf Schnee

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Weihnachtszeit

Wir waren acht Kinder zu Hause, ich war der jüngste Sohn und zu Weihnachten gab es jedes Jahr dasselbe: eine Banane, eine Mandarine, einen Apfel und selbst gestrickte Socken. Mein Vater war die ganzen Feiertage lang betrunken. Mit ihm konnte man nicht reden. Und die Mutter, die hatte keine Zeit, weil sie viel zu tun hatte, mit dem Vater und uns Kindern. Vor Weihnachten hatte ich immer Angst, wegen meines Vaters, weil ich schon wusste, dass er wieder betrunken sein würde. Heute sieht mein Leben so aus, dass ich die Ruhe während der Weihnachtszeit genieße. Und zwar vom 23. Dezember

bis zum 7.Jänner. Wir besorgen uns davor alles, was wir brauchen, und dann machen wir es uns gemütlich: meine Frau, ich und der Hund. Sonst kommt keiner rein. Seit 18 Jahren feiere ich nun schon mit meiner Frau Weihnachten, und zwar so richtig: mit einem Christbaum und Geschenken. So hat Weihnachten einen Sinn für mich, und auch, weil ich viel über das Jahr nachdenke in der stillen Zeit: wie es war und was ich besser machen kann im kommenden Jahr. Meine Frau hat mir Weihnachten so beigebracht, wie es sich gehört. <<



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Chukwuemeka Michael Nwazota

Die Kreuzung in mir – Lagos-Betrachtung

Lagos ist niemals still. Schon vor Sonnenaufgang summt die Stadt, Generatoren seufzen, Motoren stöhnen, Stimmen verschmelzen zu einem ruhelosen Rhythmus. Doch mitten in all diesem Lärm finde ich manchmal etwas Seltenes: den Klang der Stille.

Man sagt, jeder Moment birgt eine Weggabelung. Ich glaubte das nicht, bis ich an meiner eigenen Weggabelung in Lagos stand – ein Fuß im Komfort, der andere in Möglichkeiten. Ich konnte bleiben. Ich konnte laufen. Und in dieser Pause verblasste die Stadt.
Nur die Stille blieb – die Art von Stille, die fragt: „Wer wirst du gerade?“

In einem Leben blieb ich sicher. In einem anderen jagte ich dem Mut nach. Beide leben in mir, ihre Echos getragen von den Straßen, die ich jeden Tag gehe.

Jetzt weiß ich, jede Wahl gebiert einen neuen Rhythmus, und durch jede Entscheidung wird eine andere zum Schweigen gebracht. In der Stille dazwischen finde ich mich selbst – das Ich, das Lagos geformt hat, aber nicht halten kann.

Also gehe ich weiter, vorsichtig, aber mutig.
Ich fürchte mich nicht vor dem, was hätte sein können.
Ich ehre die Versionen meiner selbst, die nie existierten.
Denn im Klang der Stille höre ich, wie sie mich nach Hause führen.
Und für jetzt wähle ich diesen Weg. Bis zu meiner nächsten Betrachtung. <<

**DIE
REGIERUNG
KÜRZT
BEI DIR!**

**GRÜN
HÄLT
DICHT
WARM!**

G
DIE GRÜNEN
SALZBURG



Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Psst, ich erzähl dir eine Geschichte

Bauer bereitete sich mit seiner Frau Vroni auf Weihnachten vor, damals in den 60er-Jahren, zur Zeit der Hippie-Bewegung und des Vietnamkriegs. Also auf Weihnachten. Da wurde doch der in Bethlehem geboren. Bethlehem, das ist dort, wo der grausame Herodes die Kinder umgebracht hat. Schreckliche Geschichte. Da ich Dichterin bin, kann ich euch ja etwas Fröhliches erzählen. Mache ich auch, aber der Text ist nicht von mir. „Ein Plagiat?“ „Ganz genau!“

Mr. Bean bereitet eine Weihnachtsgans für den Heiligen Abend vor. Er füllt sie mit dumplings pastry (wahrscheinlich Knödelteig), da bemerkt er, dass seine Uhr fehlt. Er steckt den Kopf in die Gans, um sie zu suchen. Es läutet an der Tür, Mr. Bean erhebt sich mit der aufgesetzten Gans und stolpert Richtung Tür. Eine Frau, nennen wir sie Vroni, spaziert mit Geschenken herein. Entsetzt erblickt sie Bean und hilft ihm, sich von der Gans zu befreien. Dann zelebrieren sie die Feier. Vroni übergibt die Geschenke und Bean freut sich. Dann bekommt Vroni ihr Geschenk, eine Fotografie und einen Nagel zum Aufhängen. Bean, der alte Geizkragen.

Vroni verlässt beleidigt die Wohnung. Sehr lustig anzusehen. Nun also, der Bauer bereitet sich auf das Schlachten des Kalbes vor, damals, doch das Kalb ist noch nicht bereit zu sterben und tritt dem Bauern in die Knie. Tja, dann eben Gulaschsuppe aus der Dose mit 2 Semmeln. Vroni und der Bauer sitzen also bei ihrer Gulaschsuppe mit Semmel. Vroni übergibt dem Bauer ihr Geschenk, ein Trachtenhütchen mit dazu passendem Baumwollhemd. Bauer freut sich. Dann überreicht Bauer sein Geschenk, schwarze Gummistiefel für den Stall. Vroni ist beleidigt, sie hätte sich ein Trachtenkleid für den Landlerball gewünscht. Drum wandert sie mit ihren neuen schwarzen Gummistiefeln in den Stall aus. Und Bauer muss die Gulaschsuppe mit Semmel alleine schlürfen. So ist das.

Gut, dass es den lustigen Mr. Bean gibt, der die Welt wenigstens ein bisschen heiterer macht. <<

Narcista Tipp
Youtube: Frohe Weihnachten, Mr. Bean

Neues Apropos-Kochbuch

Die Lieblingsrezepte der Apropos-Verkäufer:innen – ab sofort als Buch erhältlich!
Reservieren Sie jetzt ein Kochbuch bei Ihrem Stammverkäufer:in!

The image shows the front cover of the Apropos Kochbuch. It features a photograph of a dish with a yellow sauce and green herbs, labeled "Luises Kärtner Kasnudeln". Below the dish, a person wearing an apron holds several potatoes. A pink circle in the top right corner contains the price "9 Euro". At the bottom, the title "Apropos: Lieblingsrezepte!" and "DER SALZBURGER STRASSENZEITUNG" are printed. A large spoon graphic is at the bottom left.

Wir sind überzeugt: Da ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Hälfte des Verkaufspreises bleibt wie immer bei unseren Verkäufer:innen.



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Solomon Oolagbose

Psst – der Klang der Stille

Oft spricht die Stille am lautesten. In einer Welt voller Lärm, Nachrichten, Termine und Stimmen, die um Aufmerksamkeit wetteifern, fühlen sich Momente der Stille wie Luxus an. Doch gerade in diesen Pausen entfalten sich Ruhe und Klarheit.

Manchmal verlangt die Stille nicht viel – nur zwei Minuten, um Gott nach dem Aufwachen zu danken, bevor man zum Handy greift. In diesem sanften Raum wächst Dankbarkeit, und der Tag beginnt mit Sinn statt mit Druck.



Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Obinna Obika

Psst

Wenn man nachrechnet, ist die Differenz zwischen 20 Millionen und 157.000 riesig. Doch hier geht es nicht um Zahlen, sondern um Menschen. In einer Stadt mit über 20 Millionen Einwohnern zu leben, ist etwas völlig anderes, als in einer Stadt mit ein paar Hunderttausend Menschen zu wohnen. Ich habe beides erlebt und man kann leicht erraten, was ruhiger ist. Das Leben in Salzburg gefällt mir gut. Eine ruhige Umgebung hilft mir dabei, klar zu denken und organisiert zu bleiben. Ich schätze Orte, die leise sind, denn sie wecken eine gewisse innere Ruhe in mir. An überfüllten und lauten Orten fühle ich mich hingegen oft eingeengt und angespannt, weil ich ständig

Stille muss oft bewusst gewählt werden. Sie ist die Pause vor dem Ansturm, die Ruhe, die die Seele wieder ins Gleichgewicht bringt. Ob es die Stille des frühen Morgens oder die Stille der Nacht ist – diese Momente erinnern uns daran, dass Stille keine Leere ist, sondern Erneuerung.

„Psst“ erinnert uns daran, zuzuhören – nicht der Welt, sondern uns selbst und der leisen Stimme der Gnade, die nur in der Stille zu hören ist. <<

Solomon schreibt auf Englisch.
Den Originaltext finden Sie hier:



versuche, alles zu verarbeiten, was um mich herum geschieht. Ich liebe es, drinnen zu sein, weil es mir hilft, die Aufgaben, die ich erledigen muss, im Blick zu behalten. Oft muss ich die Menschen, die mit mir in einem Raum sind, bitten, leise zu sein – sei es durch ein schlichtes „Psst“ oder eine Geste mit dem Finger auf den Lippen –, denn so kann ich mich besser entspannen. Wenn du das nächste Mal also an einem ruhigen Ort bist, schau dich um, vielleicht findest du mich. <<

Obinna schreibt auf Englisch.
Den Originaltext finden Sie hier:



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Henriett D.

HENRIETT D. freut sich
im Dezember auf ihre
Freunde

Die Ruhe und ich

Ich wünsche dir einen schönen Tag, du, der du diese Zeilen liest.
Mein Name ist Henriett. Wer bin ich? Eine einfache Frau, die Ruhe liebt. Welche Ruhe? Welche Art von Ruhe? Die, die aus der Natur kommt.
Auf einer stillen kleinen Wiese. Die Vielfalt und der Duft der Wiesenblumen. Der anmutige Tanz der Blumen im Wind. Das Spiel der sanften Brise, wenn sie meine Haut berührt. Das Zirpen der Grillen. Das Summen der Insekten. Ich lausche einfach nur ...
Der Anblick ist wunderschön.
Er beruhigt mich und gibt mir Kraft. Meine Seele füllt sich mit Ruhe, Hoffnung und Glauben.
Was gibt mir noch Ruhe? Das Gebet. Ich bete jeden Tag. Für alle. Für alle Menschen und auch für die Tiere. Ich bete beim Spazierengehen, bei der Arbeit, beim Aufwachen und auch vor dem Schlafengehen. Es gibt meiner Seele und meinem Körper Kraft.
Auch das Backen von Kuchen beruhigt mich. Für mich ist es eine entspannende Tätigkeit.

Wo bin ich noch ruhig? Bei meinen Freunden. Wenn ich sie besuche. Auf dem Land. Sie wohnen in einem Haus mit Garten. In einem ruhigen, kleinen Dorf. Weit weg vom Lärm der Autos. Sie heißen mich immer herzlich willkommen. Ich glaube, dort bin ich am ruhigsten. Bald werde ich dort die lang ersehnte Ruhe genießen können. Der Dezember kommt, und ich reise wieder in Richtung Ruhe, in Richtung Frieden.

Ruhig zu sein, ist einfach.
In Ruhe zu leben, ist großartig.
An einem ruhigen Ort zu sein, ist wunderbar.
Wenn man von Liebe umgeben ist, ist man am ruhigsten.
Ich freue mich, dass Sie meinen Text gelesen haben.
Ich wünsche allen meinen Lesern liebevolle Tage.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja M.

Ruhe zum Krafttanken

Ruhe in mir. Ich sitze auf einer Bank im Park hinter meinem Haus. Es ist „mein“ Park. Ich bin mit meiner Freundin zum Geburtstagstreffen hier verabredet. Ich bin ein Septemberkind. Die Herbstsonne scheint durch die bunten Blätter, sie strahlen in all ihren grün-gelb-roten Farben. Ich sehe zwei kleine Hunde durch den Park tobend. Sie spielen Fangen und wirken richtig glücklich, so ohne Leine. In diesem Park hol ich mir auch, mit ein bissel schlechtem Gewissen, meist meine Zweige für den Osterstrauch. Aber jetzt scheint mir die Herbstsonne auf den Bauch. Dann klettern noch zwei Eichhörnchen einen Baumstamm hoch: Sie freuen sich sicher über die Eicheln vom Eichenbaum, der neben mir steht. Ich lausche, schaue, es tut gut. Schräg gegenüber von mir sitzt eine ältere Frau auf einer Bank, sie liest. Neben mir sitzt eine alte Frau im Rollstuhl, wohl mit ihrer Tochter, die sich liebevoll um sie kümmert.

Ich lasse die Stimmung auf mich wirken. Ich genieße die Ruhe, sie tut mir gut. Ich höre momentan auch keine Stimmen im Kopf wie sonst immer. Da kommt schon meine Freundin. Es ist leise in mir und ich bin bereit, ihr zuzuhören. Zum Geburtstag schenkt sie mir ein englisches Buch, auch, weil sie weiß, dass ich mein Englisch wieder auffrische.
Nachdem wir uns über vieles ausgetauscht haben, gehen wir ins Kaffeehaus. Sie erzählt mir von ihren Schülern bzw. ihrem Arbeitsalltag als Lehrerin. Dann sprechen wir über meinen Neustart. Ich möchte in der Laube pro Woche drei bis vier Nachmittle arbeiten. Ich weiß, dass das sehr anstrengend werden wird, aber ich brauche das Geld und will auch wieder in einen geregelteren Alltag kommen.
Bitte haltet mir die Daumen, dass ich es schaffe! <<



EDI BINDER genießt seine Ruhe

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Ruhe früher und heute

In meinem Beruf früher gab es wenig Ruhe und Frieden. Ich habe in der Gastro zum Teil sieben Tage die Woche gearbeitet. Da hast du nicht viel Zeit für Ruhe. In manchen Saisonen habe ich 12 bis 13 Stunden am Tag gearbeitet. Wenn ich dann mal Zeit für mich hatte, habe ich ausgeschlafen. Das hab ich dann auch gebraucht. Das Ärgste war in einem Gasthaus in Kärnten. Da habe ich von sieben in der Früh bis vier in der Früh gearbeitet. Nach einer Woche habe ich gesagt: Aus, es geht nicht mehr.

„Do konnst glei geh'n“, hat mein damaliger Chef geantwortet. Dann hat er den nächsten Deppen gefunden. Der war zwei Tage dort und ist dann auch gegangen. Dem Chef haben sie dann zum Glück die Konzession gezwinkert. Heute ist mein Leben viel ruhiger. In meinem Haus habe ich zwar die Nachbarn, da wird es nicht fad. Umgekehrt bin ich froh, wenn ich meine Ruhe hab. <<



OGI GEORGIEV macht sich Gedanken zur Politik

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Waffenstillstand

Es ist für niemanden ein Geheimnis, dass mit dem Ende eines Kalenderjahres Waffenstillstände und die von uns allen gewünschte Stabilität erwartet werden. Die Tatsache, dass jemand nach Vorteilen und großen Nominierungen suchte und sie nicht bekam, ist auch eine Antwort. Höflich in dem bulgarischen Sprichwort ausgedrückt: „Nimm einen großen Bissen, sag kein großes Wort.“ Was so viel bedeutet wie: „Mach und halt den Mund.“

Liebe europäische Mitbürgerinnen und Mitbürger, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen ein besinnliches Weihnachtsfest im Beisein aller Ihrer Familien und weiterhin glückliche und zufriedene Tage im neuen Jahr 2026!
Ihr Ogi

Psst

Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

aufgeschrieben von Julia Herzog



In welchen Momenten findest du Stille?
Zu Weihnachten finden wir Ruhe. Da sind wir zu Hause. Die ganze Familie ist zusammen. Im Sommer renne ich herum, um Geld zu verdienen, damit wir auch im Winter genug haben. Mit dem Geld, das ich verdiene, kaufe ich Brennholz und ein Schwein für Weihnachten.

COSMIN FIERARU freut sich auf Weihnachten



Wie feierst du Weihnachten?
Mit der Familie in Rumänien. An den Feiertagen, wenn ich mit meiner Frau, den Kindern und meinem Enkel zusammen bin, kann ich entspannen. Dann ist eine gute Zeit. Unter dem Jahr habe ich oft Stress. Das ist nicht gut. Zu Weihnachten habe ich weniger Stress. <<



Wann kommst du zur Ruhe?

Im Moment komme ich nicht zur Ruhe. Ich bin nicht gesund und hatte im letzten Jahr viele Operationen. Es ist gerade sehr schwer. Meine Familie und Gott geben mir Kraft. Und ich bin den Menschen dankbar, die mir die Zeitung abkaufen. Die Menschen in Österreich sind barmherzig.



IONELA-LETITIA MONDOC findet Kraft in Gott und der Familie



ALEXANDRU-FLORIN LUCA kommt selten zur Ruhe

Wann findest du Stille?
Ich finde selten Ruhe. Ich muss genug Geld verdienen, um meine Familie versorgen zu können. Ich bete oft zu Gott, dass er mir hilft. Zu Weihnachten gehen wir in die Kirche. Dann bete ich für das nächste Jahr, dass alles gut wird und wir gesund bleiben.

Wie feiert ihr Weihnachten?
Zu Weihnachten essen wir traditionell Sarmale, das sind Krautrouladen. Es gibt gutes Essen, Saft, Kaffee und Tee. Wir feiern mit der ganzen Verwandtschaft. Für die Kinder gibt es auch Geschenke. <<



Welche Rolle spielt Stille in deinem Leben?

Ich suche die Stille im Gebet und in der Meditation. Für mich ist Meditation ein Teil des Menschseins. Es gibt kein Leben ohne Meditation. Manchmal spreche ich ein Gebet, manchmal konzentriere ich mich auf meinen Atem. In Nigeria habe ich ein Priesterseminar besucht, aber ich habe es nicht zu Ende gemacht. Ich habe zu Gott gebetet, bevor ich entschieden habe, das Seminar abzubrechen. Ich habe gesagt: Wenn ich bleiben soll, behalte mich, sonst lass mich weiterziehen.

Wo findest du Ruhe in Salzburg?
Salzburg ist eine kleine und ruhige Stadt. Ich mache meinen Master in Politikwissenschaft. Wenn ich Prüfungen habe und an der Uni viel los ist, bete ich, um wieder zur Ruhe zu kommen. <<



LUISE SLAMANIG freut sich auf gemütliche Weihnachten

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Geheimnisse

„Wenn ich dir ein Geheimnis erzähle, musst du mir versprechen, dass du es nicht weitererzählst. Sonst kann ich es dir leider nicht erzählen ...“ Ich erinnere mich, wenn früher eine Schulfreundin ein Geheimnis von mir weitererzählt hat, konnte ich bitterböse werden. Weil ich muss mich schon darauf verlassen können, dass meine Geheimnisse bei meinen Freundinnen sicher sind. Zum Glück habe ich heute gute Freunde und meine Geheimnisse bleiben geheim, was mir sehr wichtig ist. Auch umgekehrt ist es so. Wenn mir jemand etwas anvertraut, dann bleibt das bei mir. Ansonsten rede ich schon gerne mit Menschen über andere Menschen, aber was geheim bleiben soll, bleibt geheim. Auch wenn es nicht immer leicht ist. Denn das Geheimnisvolle hat so etwas an sich, das einen oft drängt, und man muss sich schwer zusammenreißen, um es nicht zu verraten. So wie mit der Geheimzutat bei Familienrezepten. Aber ich halte das aus, ich sage nichts, denn ich bin eine Person, der man vertrauen kann. <<



LAURA PALZENBERGER findet schöne Worte zur Stille

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

Das Herz spricht in der Stille

Der Morgen war so still, dass sogar die Vögel schwiegen. Anna saß auf der alten Bank hinter dem Haus und hielt eine Tasse Tee in der Hand. Dampf stieg aus ihr auf und verflog in der kalten Luft wie ein Gedanke, der keinen Platz findet. Seit Tagen hatte es geregnet. Nun glitzerte alles: das Gras, die Blätter und sogar der rostige Zaun schien für einen Augenblick lebendig zu sein. Doch am allerschönsten war die Ruhe: kein Ruf, kein Verkehrslärm, kein Summen von irgendwelchen Maschinen. Ruhe, Stille! Anna lauschte und erfreute sich daran, wie regelmäßig das Wasser vom Dach tropfte, rhythmisch und beruhigend. Sie schloss die Augen. In dieser wohltylenden Stille hörte sie das, was sie so lange versucht hatte, mit allerlei Aktivitäten zu übertönen: sich, ihre Gedanken und ihren eigenen Herzschlag. Ihr Herz schlug ruhig und geduldig. Es schien, als wollte ihr dieser Rhythmus etwas mitteilen, in diesem Moment, in dem die Welt so leise war. Ein Windhauch strich Anna übers Gesicht, sie lächelte. Still, so sollte es hier bleiben – für diesen einen Moment. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Jedes „Trotzdem“ markiert einen Beginn, eine Umkehr, eine Pause zum Überlegen und Planen. In dieser Rubrik erzählen Menschen von ihrem „Trotzdem“ – welche Hindernisse waren da, welche kamen dazu, welche Chancen taten sich auf und wurden ergriffen – beherzt, mutig und auch ein wenig trotzig.

Die Texte stammen aus der Feder von Mitarbeiterinnen der sozialökonomischen Betriebe Restaurant Schmankerl und den TAO-Secondhand-Läden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH..

Wenn ich einmal Ruhe hätte



© Christina Repolust

NAME Ülviye
KOMMT aus der Türkei
LEBT seit vier Jahren in Salzburg
ARBEITET bei TAO
WÜNSCHT sich gute Deutschkenntnisse, um zu studieren, einen Urlaub in Italien und Frieden für die Welt

Ruhe? Ruhe und ich? Da muss ich nachdenken, denn so viele ruhige Momente kenne ich nicht. Ich habe meine Arbeit hier bei Tao, die ich sehr mag, und dann meine Familie, Mann und drei Kinder, 18, 16 und 10 Jahre alt. Da ist viel los, ich putze, koche und arbeite und putze und koche und gehe zur Arbeit. Das ist so ein Kreislauf. Aber wenn ich wirklich Zeit für mich suche und finde, bleibe ich gern für zwei Stunden – mehr Zeit wäre mir dann doch zu viel – in der Küche: Beim Kochen kann ich mich gut entspannen. Ich probiere gern neue Rezepte aus, koche auch gern Marmelade ein, wie gut es dann in der Küche riecht! In solchen Momenten mache ich mir einen guten türkischen Kaffee und höre Musik. Welche? Egal, ob Klassik oder Popmusik, ich höre sie und sie nimmt mich mit, führt mich für einige Zeit in eine andere Welt. Das passiert auch, wenn ich lese. Ich lese nämlich sehr gern, besonders Romane: Da bin ich auch in einer anderen Welt, kann abschalten, niemand will für eine halbe Stunde etwas von mir, das ist schön. Auf Deutsch lese ich jetzt Kinderbücher: Die sind lustig und Lachen ist auch ein Weg, zur Ruhe zu kommen. Ich lese meinen Kindern Bücher auf Türkisch vor, das haben wir immer gemacht: Das ist eine besondere Stimmung. Wir sind zusammen und lesen einander vor, da sind wir alle sehr konzentriert, es ist wie im Urlaub, einfach eine andere Welt und die genießen wir als Familie. Überhaupt ist es für mich sehr entspannend, wenn ich etwas mit meiner Familie mache: Meine Töchter und ich sehen gern gemeinsam romantische Filme an, danach reden wir über die Filme und die



Personen, ihren Charakter, aber auch über ihre Kleidung. Ich glaube, dass wir immer Momente der Ruhe schaffen oder finden müssen: Das kann ein türkischer Kaffee sein, den ich allein trinke und dabei Musik höre. Es kann sein, dass ich mit meinen Pflanzen rede und ihnen zuhöre. Wenn ich einmal so richtig viel Zeit und Ruhe hätte, würde ich mit meiner Familie ein Picknick machen: Dafür braucht man Zeit, unter Zeitdruck wird kein Picknick schön, denn dann isst man genauso schnell wie daheim. Und wenn ich es einmal nicht so eilig oder stressig hätte, würde ich ins Bad gehen, eine Kerze anzünden, Musik hören und mir die Haare dunkelrot färben. Das wäre dann Luxus für mich, danach würde ich Klavier spielen. Wir haben kein Klavier und ich spiele auch nicht Klavier, aber in meiner Fantasie gehört das dazu: Musik und Zeit, zu lesen und ein Instrument zu spielen. Das Handy läutet dann natürlich nicht, niemand will etwas von mir. Es ist schön, gebraucht zu werden, von den Kindern, vom Mann, der Familie, ebenso in der Arbeit: Da weiß ich, was ich zu tun habe, und ich versuche immer, gut zu funktionieren. Aber Ruhe, „Psst“ ist ja, wenn ich nicht funktionieren muss. Es liegt schon an mir, dass ich nicht so viele „Psst“-Momente in meinem Alltag habe und die Tage immer so anfüllen. Aber manchmal habe ich sie auch in der Arbeit, denn hier fühle ich mich wohl und sicher bei dem, was ich mache: verkaufen, kassieren und mit den Kunden reden. Auch das sind „Psst“-Momente, wenn einem die Kunden Zeit lassen beim Reden und nicht ungeduldig werden, wenn ich nach Worten suche. <<

Psst-Momente



NAME Hava
KOMMT aus der Türkei
ARBEITET bei TAO
LEBT in Salzburg
WÜNSCHT sich eine Zukunft mit ihren Kindern, Gesundheit und keine finanziellen Sorgen

„Psst“, das bedeutet in erster Linie Ruhe für mich. Und dann kann ich gut meine innere Stimme hören. Ja, die spricht Türkisch, meine Muttersprache. Das tut mir sehr gut. Wenn ich keine „Psst“-Zeit habe, ist mein Leben schon vollgepackt: Es gibt einen fixen Zeitplan, aufstehen, mich selbst und die Kinder herrichten, aus dem Haus gehen. Ich krieg meinen Alltag aber gut auf die Reihe: Alleinerziehend mit vier Kindern und berufstätig bei Tao ist das immer ein Kunststück. Aber es gelingt, ich habe da viel Struktur. Das macht aber müde.

Ich bin gläubig und mein Motto lautet: „Schau auf das, was gut geht.“ Wenn alles nur super wäre, hätten wir ja das Paradies nie verlassen müssen, also müssen wir da durch. Meine Kinder und ich sind österreichische Staatsbürger, Salzburg ist unsere erste Heimat, wenn wir in der Türkei sind, vermissen wir Salzburg. Wenn wir in Salzburg auf der Straße Leute treffen und freundlich grüßen, ist das hier normal, in dem kleinen Ort in der Türkei, aus dem ich komme, ist das anders. Man begegnet sich anders, da gefällt mir Österreich bzw. Salzburg besser. Am Anfang war es natürlich nicht leicht, ich habe Deutsch schnell gelernt, das Sprechen fällt mir aber leichter als das Schreiben. Uff, ja, da muss ich noch mehr lernen, das merke ich auch, wenn ich sehe, was meine Kinder in der Schule alles lernen.

Aber ich habe auch verstanden, dass ich geduldig mit mir sein muss – mehr „Psst“-Momente in meinen Alltag für mich freihalten muss. Kleine Pausen für mich, nur für mich, Ruhe. Meine AMS-Betreuerin hat mich gut begleitet und mir den Weg zu Tao gezeigt: Ich habe vier Kinder und bin ihnen ein Vorbild, arbeiten zu gehen, gehört für mich da ganz zentral dazu. Was sehen sonst die Kinder? Ich bin gesund, es geht mir gut. Klar ist es manchmal sehr stressig, etwa, wenn die Jüngste krank ist. Wenn ich einmal länger Ruhe hätte, würde ich gern zeichnen und malen und ganz komplizierte Rätsel lösen: also etwas tun, was mich herausfordert.

Ich mag Herausforderungen und setze mir auch immer Ziele und achte darauf, sie zu erreichen. Wenn ich Fehler mache, stehe ich dazu, es sind nicht immer nur die anderen schuld. Ruhe ist ja auch, ein reines Gewissen zu haben: „Ich gebe mein Bestes“, das weiß ich von mir. Aber wenn ich jemanden beleidigt habe, suche ich das Gespräch. Beim Reden kann man viel lösen, das funktioniert mit Kindern wie mit den Erwachsenen und in jeder Sprache. Auf Deutsch heißt es ja „Im Reinen mit sich selbst sein“, das erkennt man am besten, wenn man Ruhe hat. Passt es so, wie ich lebe? Und wenn ich mal wieder länger Ruhe hätte, dann würde ich sehr gern mit einem Heißluftballon fliegen. Hoch hinauf, in die Wolken, in den Himmel. <<



Wenn ich einmal Ruhe hätte
Würde ich ein Buch lesen.
Würde ich meinem Kind vorlesen.
Würde ich mich in meiner Arbeit sehr gut konzentrieren können.
Würde ich meine Wohnung putzen.
Würde ich Geld sparen und mit dem Geld nach Nigeria auf Urlaub fahren.
Würde ich ein sehr gutes Essen für meine Tochter kochen.
Würde ich mit meiner Tochter gemeinsam Musik hören. <<

NAME Judith
KOMMT aus Lagos, Nigeria
HAT eine Tochter mit 13 Jahren
LEBT in Salzburg
ARBEITET als Assistenzköchin im Schmankerl

**STECKBRIEF**

NAME Nicolae und Marcela Feraru
SIND seit 50 Jahren ein Paar
VERKAUFEN das Apropos bei Wind und Wetter
STEHEN beim Billa Elsbethen und Siebenstädterstraße

Schriftstellerin Vea Kaiser trifft Verkäuferhepaar Marcela & Nicolae Feraru

SEIT 50 JAHREN SEITE AN SEITE



von Vea Kaiser

Der Regen setzte in der Sekunde ein, in der ich aus dem Bus stieg. Regen? Vielmehr: eine von oben herabstürzende Sintflut, wie sie nur der Salzburger Himmel zu bieten hat. Als ich nach einem zweiminütigen Fußmarsch die Hotellobby erreichte, wo Marcela und Nicolae bereits warteten, war ich von oben bis unten nass. Auch das ist so eine Eigenschaft, die nur dem Salzburger Regen zu eigen ist: Er fällt schnurgerade nach unten und erwischt einen dennoch überall.

Als gelernte Wienerin durchfuhr mich der Grant, und postwendend schämte ich mich

dafür. Marcela und Nicolae lächelten mich freundlich an und freuten sich über meine drei schief ausgesprochenen Worte auf Rumänisch. Ich schämte mich, weil das, was ich gerade als himmelschreiende Frechheit empfunden hatte – mitten am Tag nass zu werden –, ein Luxusproblem ist. Für andere Menschen ist das normal, weil sie gezwungen sind, sich bei allen Witterungsverhältnissen draußen aufzuhalten – egal, ob es regnet, schneit, grauslich stürmt oder die Kälte regiert: Nicolae und Marcela zum Beispiel.

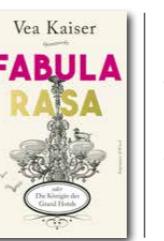
Seit dreizehn Jahren stehen die beiden an jedem

ihnen möglichen Tag an ihren Standplätzen, von 7.45 bis 16.00 Uhr. Marcela weiß das so genau, weil sie jeden Tag denselben Bus nimmt, um pünktlich bei der Arbeit zu sein. Pünktlichkeit, Verlässlichkeit seit mehr als einer Dekade: Man würde meinen, das würde anerkannt und honoriert. Doch ausgerechnet die Politik, die so ein Verhalten einfordert, erschwert Marcela und Nicolae das Leben. In den letzten Jahren hat sich etwas geändert. Das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) stellte auf einmal Bescheide aus. Denn grundsätzlich muss jeder EU-Bürger spätestens nach drei Monaten einen festen Wohnsitz vorweisen, oder wieder ausreisen, sonst droht ein Aufenthaltsverbot. Offiziell gilt das für alle, faktisch jedoch werden

Menschen wie ich, die aussehen wie die klassische mitteleuropäische Reihenhausbewohnerin, nie kontrolliert, Leute wie Nicolae und Marcela, die ihre Zeitung auf der Straße anbieten, aber schon. Die Dolmetscherin der Caritas erzählt mir, dass sich Menschen wie Marcela oder Nicolae mittlerweile mit Tageszeitungen vor berühmten Denkmälern in ihren Herkunftslanden fotografieren lassen, um beweisen zu können, dass sie in der Zwischenzeit zuhause waren. Denn wie soll man das sonst beweisen in einer EU, wo man keinen Stempel mehr in den Pass bekommt, sondern theoretisch Personenfreizügigkeit herrscht? Theoretisch

STECKBRIEF

NAME Vea Kaiser
IST Schriftstellerin
ARBEITET momentan auf Lesereise
LEBT mit ihrer Familie in Wien
STEHT dazu, dass eine Gesellschaft nur dann eine gute ist, wenn sie sich um ihre schwächsten Mitglieder kümmert

BUCHTIPP

**FABULA RASA ODER
DIE KÖNIGIN DES GRAND HOTELS**
Vea Kaiser
Kiepenheuer & Witsch 2025
26,50 Euro



Marcela und Nicolae schildern Autorin Vea Kaiser, was es bedeutet, täglich auf der Straße zu stehen.

– denn praktisch, das hab ich jetzt gelernt, gibt es diese nicht.

Was sie nach Salzburg verschlagen hat?, möchte ich wissen. Probleme zuhause, sagt Marcela, will das aber nicht vertiefen. Die Vergangenheit ist in Marcela und Nicolae's Welt vergangen. Es ist, wie es ist, man versucht durchzukommen. Nur eines röhrt Marcela mehrfach zu Tränen: der Tod des Schwiegersohns zuhause, denn nun muss die Tochter alleine zureckkommen. Sie ist 36 und hat fünf Kinder zwischen eins und neun. Deren Schicksal ist es, das Marcelas Leben zurzeit bestimmt. Sie steht auf und sorgt sich: während sie vor dem Billa auf Kundshaft wartet, denkt sie an die Enkel, und wenn sie

und fragen, ob die Oma etwas zu essen für sie hat.“

Ich will von Marcela wissen, ob es früher leichter gewesen ist. Nicolae und sie haben ja auch fünf Kinder, neben jeder Tochter noch vier Söhne. Beide nicken, ohne zu zögern: Natürlich! Denn früher hatte man mehr Möglichkeiten, Geld zu verdienen, sogar die Kinder konnten sich mit kleinen Handwerksarbeiten – Besen binden, Körbe flechten – ein paar Groschen dazuverdienen. Doch all das wird heute weder gefragt noch gebraucht. Es bleibt nicht mehr viel, um tätig zu werden.

„Seit dreizehn Jahren stehen die beiden an jedem ihnen möglichen Tag an ihren Standplätzen.“

sich schlafen legt, sorgt sie sich um sie. Und sie sorgt sich nicht um abstrakte, emotionale, zukünftige Dinge, sondern um die banalen Notwendigkeiten des Hier und Jetzt, dem es an allem fehlt: Windeln, Lebensmittel – und aktuell, im Winter: Brennholz. Marcela und Nicolae versuchen Geld zu verdienen, um das Zuhause der Familie einen weiteren Winter lang beheizen zu können, vor allem, da sie momentan keinen Strom haben. Brennholz als größter erstrebenswerter Luxus – auch das ist Europa im Jahr 2025.

Ich versuche dennoch, ein wenig über die Geschichte von Marcela und Nicolae zu erfahren. Wie lang sie zusammen sind? Fünfzig Jahre! So lange, dass sie nicht mehr wissen, wo oder wie sie einander überhaupt begegnet sind. „Aber darüber denkt man auch nicht nach“, meint Marcela, „wenn der Tag damit beginnt, dass man Tränen weint, weil die Kinder anrufen

milie in Elsbethen, an die vielen Stammkunden. An das Apropos-Team und an die Caritas, die ihnen ermöglicht, im Warmen zu schlafen.

Und dann gibt es noch eine Sache, die ich wissen möchte: Fünfzig Jahre zusammen ist eine lange Zeit, und die beiden wirken, als hätten sie das gut gemeistert. Einträchtig sitzen sie nebeneinander, ergänzen die Ausführungen des anderen – wobei eher Marcela redet, Nicolae nickt. Er scheint zu wissen: Sie macht das schon. Sie, die – eine erstaunliche Leistung für eine Frau wie sie – lesen und schreiben kann. Er habe sich für solche Dinge nie besonders interessiert, meint er mit einem Schulterzucken. Und haben sie einen Tipp für jemanden wie mich, erst sieben Jahre verheiratet? „Geduld“, sagt Marcela. „Dinge auch aushalten können, viel von sich weglassen – dann vergehen die Jahre schneller.“

Siegrid Cain arbeitet als selbstständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Porträt- sowie Architekturfotografie und Liebe zum Detail.
www.siegridcain.com
www.eesome.studio

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

FOTOS

Interaktives KI-Theater von gold extra
Holiday – endlich echter Urlaub



Smart Watches, Smart Homes und künstliche Intelligenz schieben uns komfortabel durchs Leben, damit wir endlich Zeit für etwas anderes haben. Also lebe dein bestes Leben im Urlaub deiner Träume, einzigartig und genau für dich gemacht! Die Medienkunstgruppe gold extra entführt dich an Traumstrände und -städte: Im KI-Livetheater HOLIDAI werden Träume so wahr, dass man sich das Aufwachen wünscht. Spiel mit und erkunde die Überraschungen, die am Ort deiner Träume warten. Komm in den KI Escape Room und nimm teil an einem Erlebnis, das jedes Mal neu, zusammen mit dem Publikum, entsteht. Für Risiken und Nebenwirkungen ist gesorgt.

► www.argekultur.at



Tickets



Haus der Natur Astronomiefans, aufgepasst!

Ferne Galaxien, rote Planeten und Weltraumforschung, die unseren Alltag prägt – im Haus der Natur kommen Astronomiebegeisterte derzeit in gleich drei Ausstellungen voll auf ihre Kosten! Die Sonderausstellung „ALL.täglich!“ zeigt eindrucksvoll, wie viel Raumfahrt bereits in unserem täglichen Leben steckt: von Satellitenkommunikation und Navigation bis hin zu Anwendungen in Medizin, Wohnen und Freizeit. Vielen ist kaum bewusst, dass zahlreiche Technologien, die wir täglich nutzen, direkt aus der Weltraumforschung stammen. Konzipiert wurde die Ausstellung von der Raumfahrtagentur des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR).

► www.hausdernatur.at



Programminfo

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen.

tet, kann seine Urahnen aus der 24. Generation beobachten, „1350“ tötete die Pest in manchen Teilen der Welt jeden Dritten, um 1200 glaubten die Menschen an Geister und Drachen. Immer weiter zurück führen die Fragen, die Gedanken und Sachinformationen: Wer es noch genauer wissen will, der findet im Anhang einen Abriss der Menschheitsgeschichte sowie übersichtlich gestaltete Grafiken. Diese Reise beschließt die tröstliche Aussage: „Wir Menschen sind also alle miteinander verwandt.“

Geschichten zwischen Erinnerungen und Anfängen

Heike Faller und Valerio Vidali gehen ihre Publikationen immer gründlich an. In ihrem Buch „Freunde – Was uns verbindet“ hat Heike Faller von lebenslangen, tiefen Freundschaften erzählt, und das in nur wenigen Sätzen. Valerio Vidalis Illustrationen sind so reduziert und dabei aussagestark, wie Heike Faller schreibt. Das aktuelle Buch des Duos stellt erneut eine elementare Frage, die da lautet: „Woher komme ich?“ Kinder, Jugendliche und Erwachsene machen sich sofort auf die Reise durch dieses besondere Buch. Wann treffen sich die Eltern? Wie und vielleicht auch wo lebten die Großeltern? Wie erging es den Urgroßeltern 1940? Wer beispielsweise die Doppelseite „1450“ betrach-

Die 1946 in der Slowakei geborene und in der Schweiz lebende Übersetzerin und Autorin Ilma Rakusa sammelt ebenfalls, nicht Mosaiksteinchen der Menschheitsgeschichte, sondern Aufzeichnungen der vergangenen Jahre. In ihrer Tagebuchprosa konfrontiert sie ihre Leserinnen und Leser mit den Kriegen bzw. Krisen der Gegenwart: Da weiß eine alte Frau nicht, ob sie es wagen soll, ihre Pflänzchen im Garten zu wässern. Ein Geschoss könnte sie töten, auch vor dem Baden an den Stränden von Odessa wird gewarnt. Hitze, Sommer, Streuminen und das Gättchen einer alten Frau: Rakusa verbindet das Zerstörte, das Gefahrvolle mit dem Unschuldigen, etwa einem Strand oder einem Landstrich, und stellt immer wieder Fragen zum Lauf der Dinge. So greift sie die Frage auf,

ob es eine Hierarchie der Gefahren gibt. Diese Tagebuchprosa fordert Zeit und Präsenz von ihren Leserinnen und Lesern, sie konfrontiert mit Rechtsruck, erzählt mittendrin von ihrer Liebe zu Diminutiven, ihrem frugalen Mittagessen und davon, dass sie beim Schreiben an Lavendelbüschchen riecht, um weiterzukommen. Wenn Rakusa auf Seite 413 erwähnt, dass seit 14 Tagen jede Spur von Bodo Hell fehlt, trifft der Schmerz des Verlustes ganz unvermittelt. Manchmal ist Erinnerung auch Trost, das zeigt die Autorin mit ihren Lebensfreundschaften und den Familiendialogen. Und irgendwie gehören wir ja auch alle irgendwie zusammen. ☺

Wir alle. Eine Reise zurück zu unseren Anfängen. **Heike Faller und Valerio Vidali.** Kein & Aber Verlag 2025, 27,50 Euro

Wo bleibt das Licht? Tagebuchprosa. **Ilma Rakusa.** Literaturverlag Droschl 2025, 34 Euro



Fundstücke 148



KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur
Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Apropos als Gratis-Eintrittskarte

Toihaus Theater Nebelweich

Barockmusik & Tanz
Für jedes Alter ab 1 Jahr
Wann beginnt Wasser zu fliegen? Und wie lässt es sich einfangen? In „Nebelweich“ tauchen wir tief ein in den vollen Klang der Barockmusik: ein Fühlen und Füllen, Aufnehmen und Loslassen. Langsam sammeln sich die Tropfen, fallen zu Boden und geraten in Fluss. Der rhythmische Tanz wird zum rauschenden Fest, dann steigt das Wasser in die Luft. Wolken schweben ineinander und fließen um uns herum. Wir schauen und hören – und tauchen auf.



© Siegrid Cain

►

www.toihaus.at

weitere Infos

Das Kontingent für die Aktion ist limitiert. Wir bitten vorab um Reservierung unter +43(0)662-87 44-39 oder ticket@toihaus.at. Reservierung nur mit Rückbestätigung gültig.

EINTRITTSKARTE



Kleines Theater Salzburg Prinzessin Mara und die Geschichte der Geschichten

Prinzessin Mara liebt es, Geschichten zu hören, was ihre Eltern verzweifeln lässt. Deshalb organisieren sie einen Wettbewerb, bei dem der beste Geschichtenerzähler ein Zauberamulett gewinnt. Ein geheimnisvoller

Mann in grünem Mantel beeindruckt Mara, bricht aber seine Geschichte ab und verlangt das Amulett als Preis. Mara will, dass er zuerst bis zum Ende erzählt. Daraufhin entführt er sie in sein magisches Reich. Nun muss Mara nach Hause zurückfinden. Auf ihrem Weg freundet sie sich mit Frieda und den riesigen Zwillingen Alois und Blois an, hilft einem verzauberten Schwein und erhält Unterstützung von ihrem sprechenden Kater Frederick.

► www.kleinestheater.at



Stückdetails

Literaturhaus Salzburg sur-x-mas: dadaadvent mit den jahresregenten jndl & paalen



Diesmal stehen die beiden Jahresregenten Ernst Jndl und Wolfgang Paalen im Zentrum des dadaistisch-surrealen Adventprogramms. Beide nehmen in ihren Werken außergewöhnlich-innovative Positionen ein und laden zu musikalischen Improvisationen ein, X-mas-Bezüge inklusive. Begleitet wird Franz Pillinger in diesem Jahr nicht nur von seinen Töchtern Camilla und Cosima, sondern auch von Christian Reiner als herausragendem Sprecher und Wortimprovisateur der vielseitigen Lyrics dieses Abends. Sie dürfen sich freuen!

18. Dezember um 19:30
► www.literaturhaus-salzburg.at

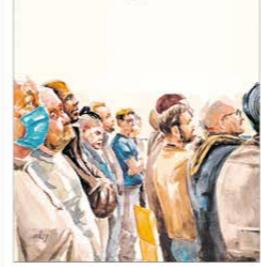


mehr Infos

gelesen von Ulrike Matzer

Mit Männern leben Überlegungen zum Pelicot-Prozess

Manon Garcia
edition suhrkamp
SV



so die Autorin dieses Buchs. Als Philosophin arbeitet sie seit Langem zu Patriarchat, Frauenfeindlichkeit, sexistischer und sexueller Gewalt, doch alle diese Fragen würden durch den Fall nun dringlicher.

Manon Garcia gelingt es, die diversen Aspekte dieses Verbrechens auf eine allgemeine Ebene zu heben. Der Strafprozess zeige auch, dass sich Gisèle Pelicot vor #MeToo wohl nicht dafür entschieden hätte, das Verfahren öffentlich zu machen. Und ohne die sozialen Bewegungen in den Jahren davor wäre sie sicher nicht zu einer globalen Ikone geworden.

Mit Männern leben. Überlegungen zum Pelicot-Prozess. **Manon Garcia.** Suhrkamp Verlag 2025. 20 Euro

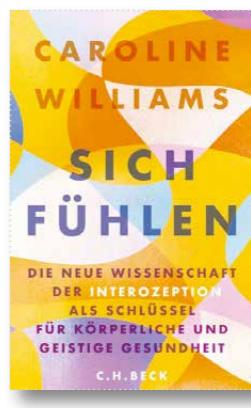
gelesen von Nina Ainz-Feldner

Verstand und Gefühl in Einklang bringen

Denken Sie noch oder fühlen Sie schon? Die junge Wissenschaft der Interzeption, auf Deutsch Innenwahrnehmung, beschäftigt sich mit den Signalen, die aus unserem Körperinneren kommen – wie Hunger, Müdigkeit, Herzrasen –, und untersucht, wie diese unsere Wünsche und Handlungen beeinflussen. Dass es den sechsten Sinn

gibt, lässt sich inzwischen messen, nur: Manche Menschen können besser darauf zugreifen als andere. Stress und ein Zuviel an Reizen (Stichwort Bildschirme) sind auch nicht gerade hilfreich. Die gute Nachricht ist: Man kann die Innenwahrnehmung trainieren. Was das nützt, wie man die Botschaften des Körpers deutet und warum das nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Beziehung zu unseren Mitmenschen verbessern kann, erklärt die Wissenschaftsjournalistin Caroline Williams in dieser beeindruckenden Einführung.

Sich fühlen. Die neue Wissenschaft der Interzeption als Schlüssel für körperliche und geistige Gesundheit. **Caroline Williams.** C. H. Beck 2025, 26,70 Euro





STECKBRIEF
NAME Monika Pink
IST die VielfaltsAgentin
ENGAIERT SICH ehrenamtlich in der Experts Group Human Resource Management in der Wirtschaftskammer Salzburg
FINDET, dass „Psst!“ viele Bedeutungen hat
HAT eine Veranstaltung zu Tabus in Unternehmen mitgestaltet



LESERIN DES MONATS

Mein Name ist Eva Kreuzberger-Stickler
Ich kaufe Apropos: wenn ich die Stadt Salzburg besuche und mit meinem Mann durch die Linzer Gasse schlendere.
Ich lese Apropos: weil mich die Werke der Schreibwerkstatt-Autor:innen bereichern, überraschen, ermuntern, zum Nachdenken, aber auch zum Lächeln bringen. Ihr habt ja wahre Poeten in euren Reihen.

Lieblingslied: Herman van Veen: Was ich dir singen wollte
Lieblingsbuch: „Wahrscheinlich hat diese Geschichte gar nichts mit Ihnen zu tun ...“ (Ed Watzke)

Mein Lieblingszitat: „Konflikte sind keine Störungen. Sie sind Ausdruck von Beziehung.“ (unbekannt)

Wofür ist es nie zu spät? Mein Arbeitsleben verbringe ich großteils mit betagten Menschen und ich darf täglich erleben, dass es nie zu spät ist, mutig (zu versuchen, aus alten Mustern auszusteigen) und neugierig (was das Leben wohl noch für mich bereithält) zu sein.

Mein großer Held aus der Kindheit: Pippi Langstrumpf. Sie war so mutig und frech (keck). Ich habe sie als kleines Mädchen bewundert, denn ich war eher vorsichtig und brav.

Was ist das Beste, was mir heute passiert ist?

Ich wurde heute durch das Schnurren meines Katers Paul geweckt. Da beginnt der Tag mit einem Lächeln.

Vielfaltskolumne von Monika Pink

WORÜBER NIEMAND GERNE SPRICHT

Wann haben Sie das letzte Mal ein „Psst!“ im Büro gehört? Vielleicht ein verschwörerisches „Psst!“, weil man gerade über eine Person spricht, die just um die Ecke biegt? Oder ein gebieterisches „Psst!“, weil man die falsche Frage gestellt, eine Entscheidung oder die Kompetenz einer Führungskraft angezweifelt hat? Oder ein entsetztes „Psst!“, weil andere nicht wollen, dass offiziell bekannt wird, worüber eh schon alle munkeln...?

Unter dem Motto „Worüber niemand gerne spricht“ haben sich Anfang Oktober über zweihundert Personen aus Wirtschaft und Beratungswelt zu Tabus in Unternehmen ausgetauscht: Was sind die Themen, die unter den Teppich gekehrt werden? Und wie am besten umgehen damit?

Hier ein paar Zitate der Teilnehmenden:

„Ich finde es entsetzlich, dass Unternehmen nach wie vor auf Strukturen und Prozesse setzen und das Thema der Beziehungsorientierung immer noch sträflich vernachlässigen.“

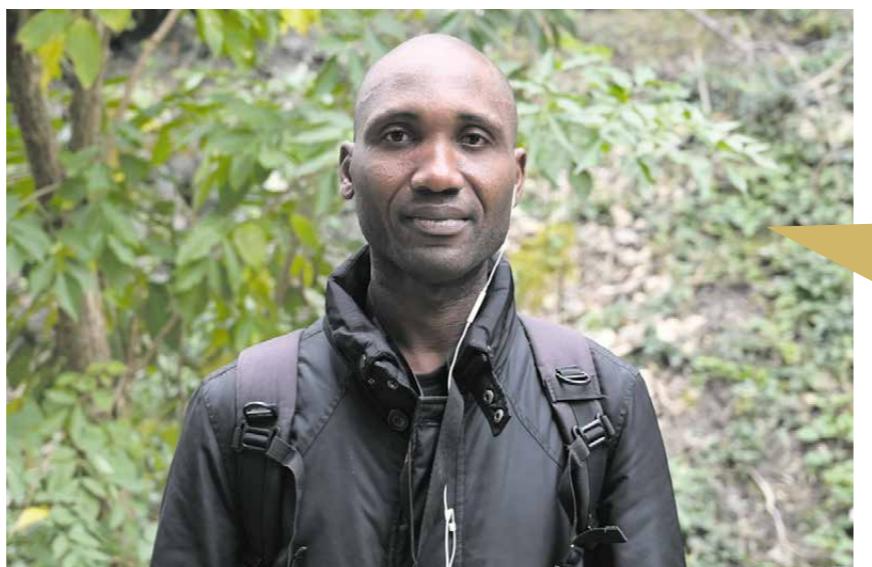
„Was aus meiner Sicht angesprochen gehört, sind schlechte Witze und diskriminierende Aussagen, egal in welchem Kontext.“

„Führungskräfte wie Mitarbeitende haben Angst, Fehler zu machen, Angst davor, schuldig zu sein und dann an den Pranger gestellt zu werden.“

„Ich finde, dass am Arbeitsplatz viel zu wenig über die psychische Gesundheit von Mitarbeitenden gesprochen wird.“

„Mobbing, Alkoholsucht, Dreiecksverhältnisse, sexuelle Beziehungen im Arbeitsalltag – all das sind Dinge, die Führungskräfte nicht ansprechen.“

Das Fazit der Anwesenden? Schweigen und Aussitzen hat noch nie zur Lösung geführt, weil dann Konflikte irgendwann eskalieren. Machen wir aus dem „Psst!“ ein „Lass uns darüber reden!“. Und wer sich selber nicht (zu)traut, Themen anzusprechen, kann sich immer noch Expertise von außen holen. ☺



TIPP

DIE RICHTIGE REISWAHL

Frisch gekocht oder Reste vom Vortag – beides funktioniert. Wenn der Reis jedoch à la minute zubereitet werden soll, eignet sich am besten langkörniger Parboiled-Reis. Er bleibt angenehm locker, klebt weniger und nimmt dennoch die Gewürze wunderbar auf.

Apropos: Rezepte! zusammengestellt von Alexandra Embacher

CHRISTMAS JOLLOF & FRIED RICE

Christmas is coming! Und wenn Weihnachten naht, dann kommt bei Solomon Ololagbose Reis auf den Festtagstisch – viel Reis. Für ihn steht fest: „The recipes I love most are Fried and Jollof rice. We eat this at Christmas.“ In Nigeria bedeutet Weihnachten also einen Teller voller Farbe: Jollof Rice, leuchtend rot durch Tomaten und Paprika, gesellt sich zu Fried Rice, goldgelb und würzig, leicht knusprig angebraten. „These two dishes are

a must at Christmas in Nigeria“, sagt Ololagbose und lacht. „It's a very special Christmas meal. It's typical, it's our general food. Even if you go to the UK, you'll find Fried Rice or Jollof Rice.“ Serviert wird beides, wie er rät, „all in one pot“ – begleitet von zartem, gebratenem Chicken. „It's good food“, schwärmt Ololagbose, sichtlich mit den Gedanken schon beim Weihnachtsmahl.



Fotos: Alexandra Embacher

Zutaten für 4 Personen:

Für den Jollof Rice:	Für den Fried Rice:
4 große Tomaten	1 Paprika
2 Scotch-Bonnet-Chilis	400 ml Hühnerbrühe
1 rote Paprika	1 Lorbeerblatt
60 ml Pflanzenöl	1 TL Currysauce
1 große Zwiebel	200 g Reis
50 g Tomatenmark	30 ml Pflanzenöl
300 g Reis	1/2 Zwiebel
1 Lorbeerblatt	1 Zehe Knoblauch
etwas Currysauce	200 g gemischtes Gemüse
Hühnerbrühe nach Bedarf	(z. B. Erbsen, Karotten, Mais)
Salz und Pfeffer	1/2 TL Gewürzpulver
	Salz und Pfeffer

Ob knusprig aus der Pfanne oder goldbraun aus dem Ofen – gebratenes oder geröstetes Chicken gehört unbedingt dazu. Zusätzlich kann das Hähnchen mit Salz, Pfeffer und weiteren Gewürzen mariniert werden.

Solomon Ololagbose

Solomon Ololagbose ist ein politischer Mensch – und das nicht erst, seit er in Salzburg an der Universität seinen Master in Politikwissenschaft begonnen hat. Bereits in Nigeria beschäftigte er sich intensiv mit gesellschaftlichen Fragen, mit dem lokalen ebenso wie mit dem globalen Geschehen. Seit Oktober 2024 liegt sein Lebensmittelpunkt Tausende Kilometer von Nigeria entfernt, doch er sagt mit einem Lächeln: „Austrian people are really lovely.“ Donnerstags findet man Ololagbose neben der Schranne, wo er die Straßenzzeitung verkauft.

Zubereitung:

- Für den Jollof Rice Tomaten, Chilis und Paprika in einem Mixer fein pürieren.
- Das Öl erhitzen und die gewürfelten Zwiebeln darin glasig anschwitzen.
- Das Tomatenpüree und das Tomatenmark hinzufügen und etwa drei Minuten unter Röhren andünsten – die Mischung sollte leicht einkochen, nicht anbrennen.
- Den Reis waschen und zusammen mit einem großzügigen Schuss Hühnerbrühe in den Topf geben.
- Würze, Salz, Pfeffer, Curry und Lorbeerblatt hinzufügen.
- Auf mittlerer Hitze 20 bis 30 Minuten köcheln lassen, bis der Reis weich ist. Dabei immer wieder Brühe nachgießen, sobald die Flüssigkeit verdampft ist.
- Für den Fried Rice zuerst die Paprika waschen, klein schneiden und beiseitestellen.
- In einem Topf die Hühnerbrühe mit einer halben Portion Jollof Rice und Fried Rice auf einer Platte anrichten.

UM DIE ECKE GEDACHT

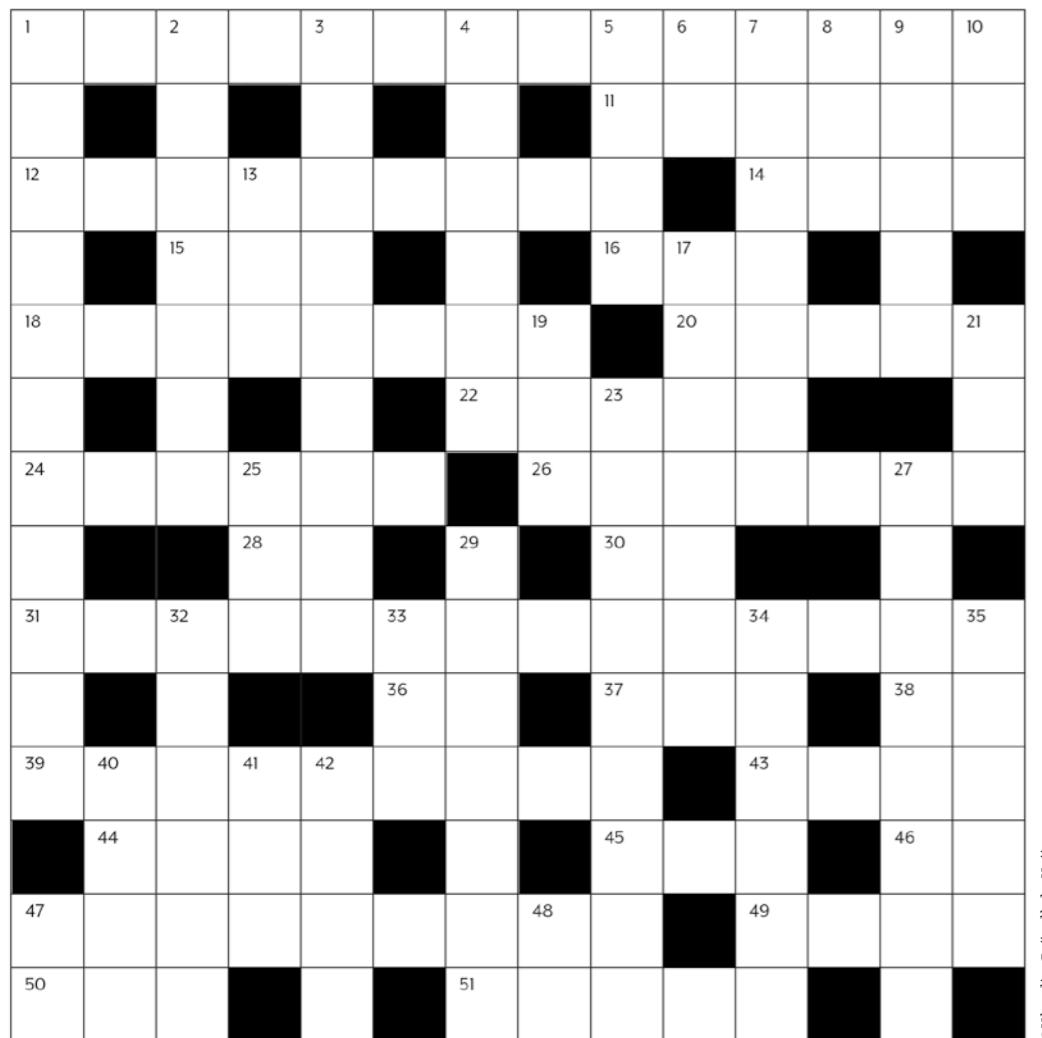


Foto: Privat

**STECKBRIEF**

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
FREUT SICH auf die angeblich so
stille Zeit
IST SEHR GERN mit Menschen
zusammen
ABER BRAUCHT ES AUCH mal
ganz alleine zu sein

November-Rätsel-Lösung

Waagerecht

1 Boersengang 9 Wo 11 Eliot (T.S. Eliot) 12 Iris 14 Geniestreiche 15 Na (-gel) 17 Bleifrei 19 Stern 21 Er (-fahren) 23 Lea (aus: A LE) 24 Nippen 27 Gutteil 29 Gor (-leben) 30 Ize (re-IZE-n) 32 Ecuador 33 Leiter 35 Tal 36 Agatha (Christie) 37 Bunten 40 Ode (aus: D E O) 41 Eng 42 In (We-IN-berg) 43 Menge 44 Parzelle (Paar-Zelle) 46 Ar (Ab-AR-t) 47 Gelder (-n)

Senkrecht

1 Begabungen 2 Ole 3 Eingesprungene 4 Roi 5 Steif 6 Natter 7 Atem 8 Gicht (aus: G-esch-ICHT-e) 9 Wienreise 10 OS (Olaf Scholz) 13 RH 16 Anal / Lana 18 Renzo 20 Ile 22 Muellberg 25 IOC (I-mmense Organisatorische C-haos) 26 Eidotter 28 Triangel 31 Ertappt (er tappt) 34 Renner 36 Ader 38 Unze (in: BI-UNZE-n) 39 Eile 40 Oma (aus: M A O) 45 LD (Laura Dahlmeier)

Waagerecht

- „Weise ... gelingt keinem Menschen durch Zufall. Man muss, so lange man lebt, lernen, wie man leben soll.“ (Seneca)
- Traditioneller arabischer Umhang + deutsche Verneinung.
- „Der häufigste ... ist der, der das, was alle denken, am häufigsten und am lautesten sagt.“ (Theodor Roosevelt)
- Die Aufforderung zur Lektüre kehrt sich hier verstrickt um.
- Hat nebenbei Einfluss auf den Rhein.
- Für Segelbegeisterte die Schattenseite.
- „Wer alles ... kann, kann alles wagen.“ (Vauvenargues)
- Frage sich Horaz: „Warum aus falscher Scham lieber ... als lernen?“
- Die alle gilt's auf der Bahn umzuhauen!
- Behaupteter Inka-Gott. Kleinere Untergruppe der Roma. (Mz.)
- Sie sind typische Wirtschaften, es gilt als gesund.
- Nur eine in der langen Aversionenliste von Zeus' Ehefrau.
- Haben Sachsen, Zinn und heimisches Printmedium in Kürze gemeinsam.
- Albraum für Autoren und PR-Tätige gleichermaßen.
- Die Lehranstalt gibt's in Kürze sowohl in Cincinnati als auch in Kalifornien.
- Verkehrtes Countdown-Ende in Den Haag.
- Was IT für Rom, ist das für Athen.
- Oftmals stehen wir vor vollendeten. Und leider müssen wir meist auf ihren Boden zurückkehren.
- Dort, wo Ruhe das Lernziel war.
- Einer aus der Fernsehstraße. Der zentrale Teil vom ersten italienischen König.
- Macht gerechtigkeitshalber den Reifenteil zum halben Durchmesser.
- Das kurze Element macht aus dem Spaer erst den Südländer.
- Folgte bei Stig nach Verblendung und Verdammnis.
- Märchenhafter Goldlieferant.
- Ist vor allem in fränkischen Bauernhäusern in Erdgeschoss-Zimmernähe zu finden.
- Ganz schön vernetzt! Ziert nicht nur Faschingskostüme, aber die oft!

Senkrecht

- „Geizige Männer schenken einen ..., weil sie ihn nach und nach zurückholen können.“ (Zsa Zsa Gabor)
- Der größte Binnensee im Sprachgebrauch unserer östlichsten Nachbarn.
- In kargen Zeiten die letzte Rettungseinheit.
- Synonym für 39 waagrecht.
- Der Fürst in England kommt real daher.
- Was deutsche Hansestadt und Bierzentrum in München in Kürze gemeinsam haben.
- Bei Rennfahrern an der Tagesordnung, bei Cholerikern gefürchtet.
- Unbestimmte Begleiterin der Dame in Paris.
- Verwirrter sehr kluger Kopf. Gegen Ende geht's zu ihr.
- Verkehrter Befehl ans Huhn. Kann Haar und Körper pflegen.
- Possessive Angabe im Verleihregister.
- Credo der Freiheitsliebenden: Man wolle nicht, dass man sie dränge oder zu sehr ...
- Verdrehter Puppenmann.
- Ist jetzt ein verlängerter Augenblick.
- Ich wünsche Freundschaft, auch wenn wir manchmal ... Auseinandersetzung haben.
- Schmückt den eleganten Gentleman im Halsbereich.
- Fehlt's einem in der Kunst an eigenen Ideen, ahmt man die Großen nach und wird zu dem! (Mz.)
- Gewisse Fallvorlage.
- „Jeder junge Mensch macht früher oder später die Entdeckung, dass auch ... gelegentlich Recht haben können.“ (A.Malraux)
- Ist für Godard, was Pierre de Ponnelle.
- In dem kocht Miraculix den Zaubertrank. Der dampft in der alten Lokomotive.
- Auf der Spur kommen Sportler, ob zu Fuß oder per Fahrrad voran.
- Beginnender Widerspruch.
- ORF-Pendant unser westlichsten Nachbarn.
- Ist nicht nur in Guatemala lebensnotwendig!
- Verlegt die französische Kulturstadt vorsätzlich nach Kalifornien.
- Macht aus der Turebung momentan die sportliche Tätigkeit.



Foto: Bernhard Müller

Redaktion intern

STILL

Still, weil ich die Sprache nicht gut spreche, sich niemand interessiert, ich nicht gefragt bin, ich keine Stimme habe ...

Nicht wirklich teilhaben zu können an der Gesellschaft, macht es schwer, es schließt aus und macht einsam. Unsere Straßenzeitungsverkäufer:innen teilen oft dieses Los, obwohl sie ganz unterschiedliche Hintergründe haben.

Manche können weder lesen noch schreiben, andere kommen von weit, um hier zu studieren, wieder andere haben Traumatisches erlebt und wollen neu anfangen, wieder andere sind krank und versuchen, die Füße am Boden zu behalten. Gemein ist allen, dass sie nicht von vornherein von der Gesellschaft als Menschen wahrgenommen werden, die etwas zu sagen oder zu erzählen haben. Deshalb ist es Apropos auch so wichtig, den Verkäufer:innen Raum zu geben, um sich zu zeigen: beim Adventkalender, in der Schreibwerkstatt oder beim Verkäufer:innen-Interview und jetzt auch im neuen Kochbuch. Darum: Kaufen Sie, lesen Sie und tragen Sie die Geschichten weiter, damit auch die eine Stimme haben, die sonst still sind. ☺



Foto: Privat

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern**GESCHICHTEN DER STRASSE**

Neben meinem Schreibtisch steht ein Extra-Stuhl. Meist nehmen darauf Kolleginnen für ein kurzes Gespräch oder eine schnelle Besprechung Platz. Mehrmals im Monat sitzt ein Verkäufer oder eine

Verkäuferin auf dem dunklen Stuhl und beginnt zu erzählen. In der Schreibwerkstatt findet sich neben den Texten unserer Schreibwerkstatt-Autor:innen nämlich auch eine Seite mit Gesprächsprotokollen. Oft kommen darin jene Verkäufer:innen zu Wort, die nicht gut Deutsch sprechen oder selbst nicht lesen und schreiben können. Dass sie viel zu erzählen haben, merke ich in dem Moment, in dem sie Platz nehmen. Bewaffnet mit Übersetzungs-App oder Händen und Füßen starten wir das Gespräch. Zutage kommen Erzählungen, deren Themen sich ähneln: Armut, Krankheit, Gott und Hoffnung. Hinter vielen dieser Geschichten steht ein Mensch, der mich mit müden Augen mustert und die Nacht zuvor auf der Straße oder in einer Notschlafstelle verbracht hat. Der sich um seine Familie sorgt und seine Liebsten sicher, satt und gesund wissen möchte. Wenn diese Person sich wieder von dem Stuhl erhebt, bleibt in mir meist ein Abdruck des Gesprächs zurück. Und leise Begeisterung für die Offenheit, mit der sie ihre Geschichte teilen. ☺



Foto: Privat

christa.wieland@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern**DA WIRD ES MANCHMAL STILL**

„Es könnte eng werden, aber wir kriegen das hin.“ Mit diesen zuversichtlichen Worten wurde die diesjährige Weihnachtsfeier für unsere Verkäufer:innen fixiert, denn „geht nicht – gibt's nicht“ gehört zu den Grundüberzeugungen im Team des Restaurants Schmankerl, wo wir heuer

unsere gemeinsame Feier ausrichten. Auch wenn die bestmögliche Aufstellung der Tische gelingen sollte, wird einiges an Improvisationskunst nötig werden, um für unsere vielen Verkäufer:innen eine besinnliche vorweihnachtliche Atmosphäre zu zaubern. Obwohl weihnachtliche Deko nicht zu meiner ausgeprägtesten Leidenschaft gehört, habe ich es freudig übernommen, dieses Jahr für das feierliche Ambiente zu sorgen. Während also die Vorbereitungen laufen, stelle ich mir vor, wie ich mitten im Sprachengewirr, zwischen Teelichtern, Tannenzweigen, klingenden Gabeln, Gläsern und Suppentellern, verlorengegangenen Regenschirmen und Jacken versuche, so etwas wie einen Überblick zu behalten. Aber Überblick – braucht es den überhaupt? Sollte ich mich nicht in Gelassenheit üben, zurücklehnen und darauf vertrauen, dass alles so passt, wie es ist, sich alle Anwesenden über das gute Essen und das Zusammensein freuen? Vielleicht lässt sich dann sogar feststellen, dass die Gemeinschaft der Straßenzeitungsverkäufer:innen in ihrer Vielfalt so hell leuchtet wie die Kerzen auf den Tischen und heute einmal niemand im Schatten steht. ☺

Fabrikant:innen vorgestellt

Bereits seit 10 Jahren taucht Bernhard „Doomchild“ Tischler mit uns in die tiefen Gewässer des Doom Metal! Auch die Musiker:innen wissen seine Sendung zu schätzen – es gibt sogar einen Song, der nach seiner Sendung benannt wurde.



Langsame, düstere Musik – von den Anfängen mit Bands wie Black Sabbath und Trouble bis zu modernen Vertreter:innen des Genres ist alles dabei.



Zu hören ist Seeds of Doom – The Misery Show:
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 22 Uhr.

Die nächsten Sendetermine:
02.12.2025 und 16.12.2025

Du willst selbst Radio machen?
Hier findest du alle Infos!

JUNG SCHREIBT

von Lisa-Marie Konnerth

Eigentlich war ich ja nur mit dem Bus unterwegs, weil's geheißen hat, er würde eh fast bis vor die Haustür fahren, nur dass dieses „fast“ im Endeffekt zwanzig Minuten Fußweg waren. Zu dem Zeitpunkt war's mir aber eh noch recht, weil im Dezember, da hat man ja Zeit. Sagt man. Und dann sitzt man da, zwischen nassen Jacken und dieser verkeimten Heizungsluft, die gleichzeitig zu heiß und zu kalt ist. Im Hintergrund leise das Radio vom Busfahrer, aber doch laut genug, um George Michael zu erkennen. Natürlich. Seit Mitte November und bestimmt zwei Mal in der Stunde wird „Last Christmas“ auf jedem Sender gespielt, als hätten wir es alle noch nie gehört. Mir gegenüber saß ein Kind, circa sieben, vielleicht auch schon acht. Es hatte eine kleine Holzkrippe auf dem Schoß, mit darin liegenden Figuren, die wohl noch schnell mit Holzleim auf die Platte geklebt wurden, um sie dann fünf Meter außerhalb des Volksschulgebäudes mühevoll aus dem Rest an liegen gebliebenem Schnee klauben zu müssen. Aber das Kind schaute aus dem Fenster, als wär draußen grad Bethlehem, und nicht der Kreisverkehr beim Hofer. Daneben saß die Mutter, vertieft am Handy, wahrscheinlich auf der Suche nach einem Vanillekipferl-Rezept, das einfacher ist als jenes vom Vorjahr. Das Licht des Displays spiegelte sich in der Scheibe, an der die

Stadt vorbeizog und durch die das Kind hinausschaute, als würde es da etwas sehen, das sonst keiner bemerkte. Irgendwann im Alter von dreizehn hört man nämlich auf, hinzuschauen, weil man glaubt, eh schon alles zu kennen. Aber davor, da hört man das Flüstern der Weihnachtszeit.

Das hab ich als Kind ja auch gehört. Ganz deutlich. Anfang Dezember, das war kein Monat, das war eine ganze Jahreszeit. Eine, die nach Zimt gerochen hat und nach Neuschnee, auch wenn's gar keinen gab. Das Aufmachen der Adventkalendertürchen war immer ein Jahreshighlight. Ganz vorsichtig, versteht sich, damit man ja nicht aus Versehen das daneben erwischte. Und wenn dann diese winzige Billig-Schokolade drin war, so ein halb geschmolzener Nikolaus ohne Gesicht, dann war das trotzdem das Größte. Gleichzeitig zählen die Kinder: Noch einundzwanzig Mal schlafen, dann endlich kommt das Christkind!

Und ich zähle auch. Nur nicht die Nächte, sondern all die bis zu den Feiertagen zu erledigenden To-dos. Dabei hoffe ich auch manchmal, es würde das Christkind wirklich geben und doch bitte gleich eine Haushaltshilfe mitbringen. Ist es die Zeit, die dieses Bewusstsein verändert, oder war es etwas anderes, das wir damals gespürt

haben? Diese Aufregung beim Anzünden der letzten Kerze am Adventkranz oder die Hoffnung, beim heimlichen Beobachten der Fenster einen Blick auf das Christkind erhaschen zu können. Muss dieses intensive Empfinden auf die Kinderjahre beschränkt sein?

Ich stieg aus. Die Türen hinter mir gingen zu, während die Kälte meine Fingerspitzen umfasste. Plötzlich lag da aber dieser Geruch von Lebkuchen in der Luft, obwohl in dieser Straße sicher niemand welche gebacken hatte. Der zwanzigminütige Weg, der mich ab diesem Punkt eigentlich hätte ärgern sollen, wirkte jetzt klein, fast nebensächlich. Ich blieb kurz stehen, atmete ein, und ich schwör dir, in diesem Moment an der Haltestelle, da hab ich's fast wieder gehört. Dieses Flüstern. Ganz kurz. ☺



Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Lisa-Marie Konnerth
SCHREIBT ausschließlich bei einer guten Idee
MAG es zu lesen
MACHT es leider zu selten
HÖRT „Last Christmas“ auch 1- bis 2-mal im Sommer
FINDET Kaffee sehr lecker

APROPOS

STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für

Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at

Apropos. Salzburger Straßenzeitung



ich_lese_apropos



Foto: Sara Bubba

Vertrieb intern

EINE ANDERE WEIHNACHTSGESCHICHTE

In der kalten Dezemberluft leuchtet Salzburg in tausend Lichtern. Zwischen den festlich geschmückten Schaufenstern sitzt eine Gruppe Menschen, eng aneinandergerückt – eine improvisierte „heilige Familie“, nicht aus Legende, sondern aus gelebtem Alltag. Kein Stall, keine Krippe, doch Wärme füreinander und der feste Wille, sich nicht aufzugeben. Sie verkaufen die Straßenzeitung, halten stand gegen die Kälte und gegen das Vergessenwerden. Weihnachten bedeutet für sie nicht Konsum, sondern Zusammenhalt. Nicht Überfluss, sondern das Teilen des Wenigen. Jeder Blick, jedes freundliche Wort, jede gekaufte Zeitung ist ein Zeichen echter Solidarität – eine stille Umarmung inmitten des winterlichen Trubels. Während andere durch die Läden eilen, schenken diese Begegnungen etwas Kostbareres: Menschlichkeit. Danke Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie mit Ihren Spenden und Ihrem offenen Herzen helfen. Diese Form der Solidarität schenkt Hoffnung – und wärmt mehr als jedes Licht. ☺



Foto: Verena Siller-Ramsl

Chefredaktion intern

WIEDER DA

Nach fast zwei Jahren Auszeit bin ich nun wieder zurück im Straßenzeitungsuniversum. Diese Pause war für mich eine Zeit des Innehalts, des Lernens und des Neuentdeckens. Nach Jahrzehnten war ich wieder Studentin und tauchte ein in Vorlesungen zu Kulturwissenschaften, Philosophie und künstlicher Intelligenz. Es war bereichernd, in unterschiedlichen Wissensfeldern unterwegs zu sein und viele hervorragende Vortragende erleben zu dürfen. Vieles davon nehme ich nun mit in meinen (beruflichen) Alltag.

Möglich wurde dieser Rückzug nach 25 Jahren Straßenzeitung, weil ich ein wunderbares Team und eine offene Geschäftsführung an meiner Seite habe. Mein besonderer Dank gilt Verena Siller-Ramsl, die als stellvertretende Chefredakteurin das Straßenzeitungsschiff umsichtig, kreativ, beherzt und kompetent durch alle Gewässer navigiert hat. Zu wissen, dass Apropos in den besten Händen ist, hat mir das Loslassen und die Auszeit erleichtert.

Ich kehre nun zurück in ein Team, das sich – wie ich – weiterentwickelt hat. Ich freue mich von Herzen, gemeinsam mit diesen wunderbaren Menschen den Kurs wieder aufzunehmen und die Straßenzeitungsreise fortzuführen. ☺



DIE NÄCHSTE AUSGABE

ERSCHEINT AM 29. DEZEMBER 2025

VERERBT**APROPOS**

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

VERERBTVom Geschmack der Kindheit
Von Bits und Bytes
und Tassen im Küchenschrank**Impressum**

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Chefin vom Dienst & Social Media Julia Herzog
Redaktion & Inserate Judith Mederer
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Vertrieb & Redaktion Verena Siller-Ramsl
Vertrieb & Redaktion Christa Wieland
Vertrieb Hans Steininger

Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Coverbild pxels/alana sousa
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zubic, Gottfried Schweiger, Monika Pink, Sandra Bernhofer, Eva Daspelgruber, Ulli Hammerl, Robert Unyimeabera, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Chukwuemeka Michael Nwazota, Narcista Morelli, Solomon Olagbosa, Obinna Obika, Henriett D., Sonja M., Edi Binder, Cosmin Fieraru, Thaddeus Ndubuisi Amadi, Ionela-Letitia Mondoc, Alexandru-Florin Luca, Ogi Georgiev, Luise Slamanig, Laura Palzenberger, Ülviye, Hava, Judith, Veia Kaiser, Siegrid Cain, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Nina Ainz-Feldner, Monika Pink, Eva Kreuzberger-Stickler, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Lisa-Marie Konnerth

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Redaktionsschluss 09.12.2025
Nächster Erscheinstermin 29.12.2025



FAIR &
VERLÄSSLICH

Die Salzburg AG unterstützt
den Caritas Energiefonds
für Personen mit finanziellen
Schwierigkeiten bei der Be-
zahlung ihrer Energie- und
Heizkosten.

Alle Informationen und Unterstützungen gibt es direkt bei der Caritas
sozialberatung-salzburg.caritas-wegweiser.at

**Im Namen der Salzburger Volkspartei
wünschen wir allen Salzburgerinnen
und Salzburgern besinnliche
Feiertage und ein erfolgreiches
Jahr 2026.**



Mag. Karoline Edtstadler
Landesparteiobfrau



Nikolaus Stampfer, BA, MSc
Landesgeschäftsführer

